№ 21. Sonnabend, den 25. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für **Februar** und **März** nehmen alle Postämter und Landbriefträger Bestellungen auf die

„Thorner Ostdeutsche Zeitung"

zum Preise von Mk. 1,34 und durch den Postboten frei ins Haus Mk. 1,62 entgegen.

In unseren Ausgabestellen, sowie in der Geschäftsstelle kostet die Zeitung für **Februar** und **März** Mk. 1,20, durch die Boten frei ins Haus Mk. 1,50.

Die amtlichen Erhebungen über die Rentabilität der Landwirtschaft in Deutschland

sind von der amtlichen Berliner Korrespondenz nochmals zum Gegenstand einer längeren Erörterung gemacht worden. Die Mitteilungen dieses Organs fordern so lebhaft zu einer Erwiderung heraus, daß wir nicht umhin können, unseren Standpunkt nochmals zu präzisieren.

1. Vor zwei Jahren ist offiziös die Mitteilung gemacht worden:

> „Es sind Fragebogen an rund 10 000 Betriebe versandt worden." Jetzt wird offiziös erklärt, es seien zuerst nur 4000 und insgesamt nur 9603 Exemplare überhaupt gedruckt, von diesen nur ein relativ kleiner Teil versandt worden, und zwar meist 2 bis 3 Fragebogen an je einen Betrieb.

Wir konstatieren also, daß vor zwei Jahren offiziös unrichtige Nachrichten verbreitet worden sind und müssen dies als Irreführung der öffentlichen Meinung bezeichnen.

Wir fragen:

a) Warum an jeden Betrieb 2—3 Exemplare gegeben wurden?
b) Wieviel Betriebe sind überhaupt befragt worden? (Brauchbare Antworten sind bekanntlich nur 1525 eingegangen.)

2. Vor zwei Jahren ist offiziös erklärt worden, den Landwirtschaftskammern sei bei dieser Enquête „eine gleichartige Aufgabe zugeteilt, wie den Berufsgenossenschaften für die industriellen Produktionserhebungen."

Wir erklären: daß auch die Behauptung den Thatsachen widerspricht. Die Berufsgenossenschaften haben eine rein formelle Kontrolle ausgeübt, die Landwirtschaftskammern haben nach eigenem Ermessen und ohne jede Kontrolle die Entscheidung darüber gehabt, welche Betriebe überhaupt befragt wurden.

3. In den Erhebungen spielt der Großgrundbesitz mit den ihm eigentümlichen Eigenschaften und Verhältnissen eine so absolut ausschlaggebende Rolle, daß die Ergebnisse nicht für die Lage der deutschen Landwirtschaft, sondern bestenfalls mit einiger Zuverlässigkeit nur für die Lage des Großgrundbesitzes (über 100 ha), also 0,4 % der landwirtschaftlichen Betriebe des Deutschen Reiches brauchbares Material beibringen können.

So wie die Verhältnisse liegen, können wir die Ergebnisse der in Rede stehenden Enquête nur als keineswegs beweiskräftig bezeichnen und müssen — in anbetracht dessen, daß diese Ergebnisse das einzige Ziffernmaterial sind, welches für die Begründung der Getreidezollerhöhung beigebracht worden ist — darauf bestehen, daß wir eine Notlage der deutschen Landwirtschaft nicht eher anerkennen, als bis uns eine wiederholt geforderte parlamentarische Enquête den Beweis dafür gebracht hat.

Vom Reichstage.

125. Sitzung, 23. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Handelsminister Möller.

Eingegangen ist eine Interpellation des Zentrums, Graf Hompesch und Genossen betr. Stellungnahme des Bundesrats zum Jesuitenantrag. Die Interpellation soll in der nächsten Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die zweite Beratung des Entwurfes eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt.

Abg. Bassermann (natl.) bedauert namens der Nationalliberalen, daß die Novelle zum Krankenkassengesetz noch nicht in Aussicht stehe. Je schwieriger das Problem der Arbeitslosenversicherung zu lösen sei, desto mehr müsse staatlicherseits für den weiteren Ausbau der Arbeitsnachweise gesorgt werden. Was das Frauenstudium betreffe, so habe der Staat kein Recht, aus privaten Mitteln gegründete Mädchengymnasien zu prohibieren. Der von ihm (Redner) eingebrachte Antrag betreffend die Teilnahme der Frauen an sozialpolitischen Vereinen und Versammlungen wolle den allerdringendsten Erfordernissen auf diesem Gebiete nachhelfen.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.) greift in langer, lebhafter Rede das Zentrum und den Staatssekretär Grafen Posadowsky an und schreibt ihnen die Verantwortung für das langsame Tempo der Sozialreform in den letzten zehn Jahren zu. Den Grafen Posadowsky beschuldigt Redner der Doppelzüngigkeit in der Zwölftausendmark-Angelegenheit und behauptet, der Staatssekretär habe ein geheimes Zirkular an die Bundesregierungen erlassen, in welchem er den Gewerbeinspektoren die wichtigsten Befugnisse abnehme. Redner zitiert dann angebliche Aeußerungen des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg und des Hofpredigers Ohly, in denen die Arbeiter beleidigt würden.

Staatssekretär Graf Posadowsky wendet sich gegen die Vorwürfe Fischers und sagt, er betrachte die Sozialdemokratie als eine Arbeiterpartei, die die Hoffnung auf einen Zukunftsstaat bereits größtenteils innerlich aufgegeben habe. (Widerspruch der Sozialdemokraten.) Sie müsse aber diejenige Objektivität beweisen, die nötig ist, um in einer gesetzgebenden Körperschaft die Gesetzgebung wirklich zu fördern. Was die Fortführung der Sozialpolitik betreffe, so habe er, der Staatssekretär, nur gesagt, man dürfe in einem Bundesstaat nicht einen Einzelnen verantwortlich machen für die Politik, denn er könne nur die Politik treiben, für die er die Gesamtheit der verbündeten Regierungen hinter sich habe. Der Staatssekretär legt dann eingehend dar, daß die Gewerbeinspektoren in voller Objektivität zu berichten angewiesen sind. Redner schildert den Stand der Arbeiter auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes im Baugewerbe, ferner die Maßnahmen gegen Mißbräuche im Ausverkaufswesen, und teilt mit, daß ein Gesetzentwurf über das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dem preußischen Justizminister zur Rückäußerung vorliege. Der Staatssekretär bemerkt schließlich zu den Angriffen Fischers auf den Handelsminister Möller, man habe Herrn Möller nur nach dem zu beurteilen, was er als verantwortlicher Minister sagt.

Abg. Rösicke-Dessau (b. k. Fr.) empfiehlt eine Resolution Rösicke-Pachnicke, betreffend die Errichtung von Arbeitsnachweisen, durch welche bestimmt wird, daß die Gemeinden resp. weitere Kommunalverbände, insoweit bei ihnen kommunale oder gemeinnützige Arbeitsnachweise nicht vorhanden sind, durch die Landeszentralbehörde zur Errichtung solcher Arbeitsnachweise angehalten werden können.

Abg. Beckh-Coburg (Frs. Vp.) wünscht, daß die Regierung weitere Schritte in Sachen des internationalen Vogelschutzes thut; in die Maßregeln müßten insbesondere einbezogen werden Istrien, Südtirol und die Schweiz. (Beifall.)

Staatssekretär Graf von Posadowsky: Der deutsche Botschafter in Paris hat bereits den Auftrag erhalten, die nötigen Schritte einzuleiten, um der Vogelschutz-Konvention beizutreten.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Fortsetzung. Schluß gegen 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung, 23. Januar.

Am Regierungstisch: von Podbielski.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Etats der Domänenverwaltung.

Berichterstatter Abg. v. Pappenheim-Liebenau (kons.): Die Domänenpachten liefern ein erschreckendes Bild des Rückganges. Nicht einmal die Hoffnung auf eine Veränderung unserer Gesetzgebung in der Zollpolitik hat diese Verhältnisse einigermaßen sichern können, und die Vertreter der Landwirtschaft sehen mit trüben Befürchtungen in die Zukunft.

Abg. Ehlers (frs. Vgg.): Nach den uns vorgelegten Uebersichten haben sich bei den Erträgnissen der Domänen allerdings erhebliche Mindereinnahmen ergeben. Man kann aber aus diesen Zahlen keinen Notstand des landwirtschaftlichen Gewerbes herleiten. Die nackten statistischen Zahlen ohne Erläuterungen geben ein ganz unklares Bild. In vielen Fällen sind die Pachten in früheren Perioden zu hoch gewesen oder durch Spekulation in die Höhe getrieben. Ich bestreite nicht die schwierige Lage der Landwirtschaft, aber ich bestreite die Schlußfolgerungen, die der Landwirtschaftsminister in der Budgetkommission aus der Domänenstatistik gezogen hat. (Beifall links.)

Landwirtschaftsminister von Podbielski: Der Rückgang der Pachten begann 1880 in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen und endete 1894 in den Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Hildesheim, in denen der Zuckerrübenbau in voller Blüte steht. Daraus ergiebt sich doch wohl ein Notstand; überall Rückgang der Domänenpachten und Zunahme der Verschuldung! So kann es mit der Landwirtschaft nicht weiter gehen! Ihr muß geholfen werden, damit dieser wichtige Erwerbszweig wieder auf einen gesunden Boden gestellt wird. Es geht meiner Ansicht nach dem Großgrundbesitz aber lange nicht so schlecht wie den kleinen bäuerlichen Besitzern, die mit fremden Arbeitern arbeiten müssen. (Beifall rechts.)

Abg. von Mendel-Steinfels (kons.): Die Landwirtschaft bedarf derselben Berücksichtigung wie die Industrie. Eine vernünftige Zollgesetzgebung muß uns den landwirtschaftlichen Stand erhalten. (Bravo rechts!)

Abg. Lüders-Gronau (freikons.) hofft, daß der Zolltarif in einer Weise zustande kommt, mit der die Landwirtschaft zufrieden sein kann.

Abg. Dr. Hirsch (frs. Vp.): Meine Freunde erkennen an, daß die Landwirtschaft zu einem sehr großen Teil sich in schwieriger Lage befindet. Aber von einer allgemeinen Notlage kann man nicht sprechen. Die Agrarier scheinen nur das Bestreben zu verfolgen, die Rente wieder so hoch zu steigern wie in den 70er Jahren! (Beifall links, Zischen rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Podbielski erwidert, es gebe Tausende von Besitzern, denen es schlechter gehe, als den Arbeitern. Er sei kein Anhänger einer absoluten Erhöhung der Zölle auf Brotgetreide, er halte sie nur vorübergehend für erforderlich, bis die Landwirtschaft selbst wieder imstande sei, den Wettbewerb aus eigener Kraft wiederaufzunehmen. Der neue Zolltarif sei in der vorliegenden Gestalt eine wesentliche Verbesserung gegen die bisherigen Tarife; er hege die berechtigte Hoffnung, daß man sich auf gemeiner Basis zusammenfinden werde in der rechten Politik, die nicht auf Haß, Neid und Mißgunst aufgebaut sei.

Abg. v. Savigny (Ztr.) erklärt, die Not der Landwirtschaft erheische sofortige ausgiebige Hilfe; die Anschauung, daß der Zolltarif dieselbe voll und ganz gewähre, halte er nicht für zutreffend.

Abg. Crüger (freis. Vp.): Der Herr Minister hat die Behauptung aufgestellt: dem Landwirt geht es heute vielfach schlechter als dem Arbeiter. Ich will nicht das Gleiche hier behaupten inbezug auf dieses Haus, aber (nach rechts) Sie alle, die Sie etwa behaupten wollen, Ihnen ginge es heute schlechter, als dem Arbeiter, — ich glaube, wenn Sie ernstlich vor die Entscheidung gestellt werden würden, ob Sie Arbeiter werden wollten auf Ihren Gütern, Sie würden sich bestens dafür bedanken. (Unruhe rechts. Rufe: unerhört!) Der Minister hat dann gesagt, er sei kein Freund der Brotverteuerung, er sehe es als erstrebenswertes Endziel an, daß die Brotzölle beseitigt würden. Diese Worte des Ministers sind wertvoll für uns, insoweit er in den Lebensmittelzöllen derartige notwendige Uebel erblickt, denn damit giebt er ohne weiteres zu, daß diese Lebensmittelzölle die breiten Klassen des arbeitenden Volkes drücken. (Widerspruch des Landwirtschaftsministers.) Die Zölle sind nicht bloß dazu geeignet, die Grundrente, sondern auch den Pachtzins künftig zu steigern, und der Pächter hat dann von erhöhten Zöllen niemals einen Vorteil. Dieser Satz steht jedenfalls als ein Fundamentalsatz da. (Zuruf.) Mit höheren — (Rufe rechts: Schluß!) — wenn ich fertig bin, früher nicht! (Heiterkeit und Bravo! links) — mit höheren Lebensmittelpreisen ist unter allen Umständen verbunden eine höhere Sterblichkeit und eine Steigerung der Kriminalität! (Sehr richtig! links. Widerspruch rechts.) Das sind Thatsachen, die von wissenschaftlichen Autoritäten und in amtlichen Publikationen festgestellt und unwidersprochen geblieben sind. Zu den ländlichen Fortbildungsschulen bemerkt Redner, daß dieselben im Osten am allerdünnsten gesät sind. In der ganzen Provinz Ostpreußen giebt es nur 13 Fortbildungsschulen (Hört, hört! links), in Westpreußen 23, Brandenburg zeichnet sich dadurch aus, daß es keine einzige ländliche Fortbildungsschule hat. (Hört, hört! links.) In ganz Pommern sind 11 vorhanden. Dagegen giebt es in Schleswig-Holstein 88, in Hannover 170, in Hessen-Nassau 323 (Hört, hört! links), in der Rheinprovinz 241. Ich meine, der Zusammenhang zwischen dem Mangel an Fortbildungsschulen und den Klagen der Landwirtschaft liegt hier klar vor Augen. Die Wege der rechten Seite, der Landwirtschaft zu helfen, führen alle dahin, höhere Erträgnisse einem kleinem Kreise in die Tasche zu bringen, aber die Gesamtheit wird keinen Nutzen davon haben. Ein guter Weg ist Hebung der volkswirtschaftlichen und der technischen Bildung. Gründen Sie vor allem Fotbildungsschulen im Osten, dann erwerben Sie sich um die deutsche Landwirtschaft im Osten ein größeres Verdienst, als wenn Sie für die Zolltarifvorlage eintreten und dahin streben, noch höhere Zölle zu erreichen, als diese Ihnen bietet. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts!)

Landwirtschaftsminister v. Podbielski: Für Errichtung landwirtschaftlicher Schulen sind Millionen in den Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe eingestellt. Sie (nach links) betrachten die landwirtschaftlichen Verhältnisse durch eine durch die Stadtluft angehauchte Brille (Heiterkeit), Sie wissen garnicht, wie die Verhältnisse thatsächlich liegen. Es ist wirklich Not vorhanden. Wir haben die heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht eine Verarmung und Verödung des platten Landes eintritt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (nl.) polemisiert gegen die Ausführungen der Abgg. Hirsch und Dr. Crüger.

Abg. Barth (frs. Vg.) führt aus, die Getreidezölle dienten den Kapitalisten, nicht den anderen Landwirten. Wir sind Vertreter des landwirtschaftlichen Gewerbes, Sie die der landwirtschaftlichen Kapitalisten. (Lachen rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Podbielski erwidert, er wolle dem Vorredner nicht wünschen, daß ihm durch Erbteil ein Gut zufalle; er würde mit Theorie und Wissenschaft nicht weit kommen. Sie hassen das platte Land, weil Sie dort ihre politischen Interessen nicht ausüben können! (Großer Lärm.) Sie sagen, jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wenn Sie aber billiger einkaufen wollen als zu produzieren ist, was ist das anders, als ein Vorenthalten des Lohnes? Stellen Sie sich auf gesunden Boden, da werden wir uns zusammenfinden; aber mit der Theorie hat man noch nie einen Hund hinter dem Ofen hervorgelockt.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing Mittwoch vormittag im Schlosse den großbritannischen Botschafter Lascelles. Zur Mittags- und Abendtafel beim Kaiserpaar war Prinz und Prinzessin Heinrich mit Gefolge geladen. Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler und besuchte darauf den Botschafter Lascelles.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Die „New Yorker Staatszeitung" schreibt: „Da während der kurzen Zeit, die Prinz Heinrich in den Vereinigten Staaten zubringen wird, keine Möglichkeit vorhanden sein dürfte, ihn mit einem großen Teile des amerikanischen Volkes bekannt zu machen, so lag der Gedanke nahe, letzteres auf einem kleinen Umwege zu erreichen, nämlich durch die tägliche Presse. „N. Y. Staatszeitung" unterbreitete daher dem deutschen Botschafter, Herrn v. Holleben, den Plan, dem Prinzen Heinrich bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett Gelegenheit zu geben, die hervorragendsten Vertreter der amerikanischen Presse kennen zu lernen. Der Plan wurde gutgeheißen und die Einladung der „N. Y. Staatszeitung angenommen. Das Bankett wird voraussichtlich am 26. Februar im Hotel „Waldorf-Astoria" (New York) stattfinden. Die Chefredakteure und Herausgeber aller Tageszeitungen, welche in den Vereinigten Staaten erscheinen, haben Einladungen erhalten; hervorragende Vertreter der Presse werden gebeten werden, die Reden zu halten. Wenn auch die Einladungen von einer in deutscher Sprache gedruckten Zeitung ergehen und die deutsche Tagespresse des Landes gleichfalls vertreten sein wird, so versteht es sich doch von selbst, daß bei dieser Gelegenheit die englische Sprache von allen Rednern gebraucht werden wird. Auch Prinz Heinrich wird dies thun, falls er einige Worte an die Versammlung zu richten wünsche. Die „N. Y. Staatszeitung" glaubt auf diese Weise das ganze amerikanische Volk auf die Wichtigkeit des Besuches des Prinzen Heinrich aufmerksam machen und für die ihm zu Grunde liegende Idee erwärmen zu können, was in gleichem Umfange kaum mit anderen Mitteln zu erreichen wäre. Indem sie das thut, glaubt sie auch ihre Pflicht dem hiesigen Deutschtum gegenüber am besten und vollkommensten zu erfüllen. Selbstverständlich wird die „N. Y. Staatsztg." auch die höchsten Beamten der Union, des Staates und der Stadt, sowie das Gefolge des Prinzen, den deutschen Botschafter und den hiesigen deutschen Generalkonsul einladen; aber im übrigen bleibt die Teilnahme auf die Vertreter der Presse beschränkt." — An dem Bankett, welches die amerikanische Presse dem Prinzen Heinrich im Hotel „Waldorf-Astoria" in New York geben wird, werden, wie verlautet, neunhundert Herausgeber und Chef-Redakteuere teilnehmen.

Von einer Illumination an seinem Geburtstag wünscht der Kaiser nach der „Post" diesmal Abstand genommen zu sehen. Nach der „Post" hat der Kaiser in Anbetracht der herrschenden Arbeitslosigkeit den Wunsch ausgesprochen, daß die aus Anlaß seines Geburtstags geplante Illumination der öffentlichen Gebäude ꝛc. möglichst eingeschränkt werde, daß die hierfür bestimmten Gelder vielmehr nach Möglichkeit zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden möchten. Dieser Wunsch des Monarchen sei verschiedenen Stadtverwaltungen und Behörden mitgeteilt worden, die natürlich beschlossen haben, in diesem Jahre von einer Illumination am Geburtstage des Kaisers abzusehen und einen entsprechenden Betrag der Armenverwaltung ꝛc. zu überweisen.

Dem Reichstage ging eine Interpellation des Zentrums zu, in der bezüglich der am 1. Februar 1899 vom Reichstage be-

schlossenen Gesetzentwürfe betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu bezw. Aufhebung des Paragraphen 2 dieses Gesetzes an den Reichskanzler die Anfrage gerichtet wird, ob ein Beschluß des Bundesrats in dieser Angelegenheit auch heute nach Verlauf von drei Jahren seit der Beschlußfassung des Reichstages noch nicht vorliegt, und wenn nicht, aus welchen Gründen der Bundesrat die Fassung einer Beschließung über den genannten Beschluß des Reichstages bis jetzt verzögerte, und schließlich ob der Reichskanzler eine solche Entschließung noch vor Beendigung der gegenwärtigen Tagung des Reichstages herbeizuführen gedenkt.

Die Zolltarif-Kommission beriet § 5, Ziffer 11 des Tarifgesetzes und lehnte die Fassung der Vorlage ab, wonach Kunstsachen für öffentliche Kunstanstalten, öffentliche Sammlungen anderer Gegenstände für öffentliche Anstalten, öffentliche Sammlungen zu Lehrzwecken und Anschauungszwecken zollfrei eingehen, wonach ferner Statuen für öffentliche Kunstausstellungen zollfrei eingehen, sofern sie Kunstgegenstände sind, und das Ursprungsland Gegenseitigkeit gewährt. Die Kommission beschloß folgende Fassung: Zollfrei sind Kunstsachen, die zu Kunstausstellungen oder für öffentliche Kunstanstalten oder öffentliche Sammlungen oder zu Lehr- und Anschauungszwecken eingehen. Die Kommission nahm dann Ziffer 13 an (Zollfreiheit für Schiffsbaumaterialien.)

Für Aufhebung der Vermögenssteuer wird gegenwärtig im Herrenhause Stimmung zu machen gesucht. Wie die „Konserv. Korrespondenz" nachträglich mitteilt, hat die konservative Fraktion des Herrenhauses am 8. Januar folgenden Antrag beschlossen: „Die konservative Fraktion des Herrenhauses hält eine Revision des Ergänzungssteuer-Gesetzes — sofern die königliche Staatsregierung nicht auf die Weitererhebung der Ergänzungssteuer verzichtet — im Interesse der davon besonders schwer betroffenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe — für dringlich geboten. — Wegen der bevorstehenden Lösung der großen volkswirtschaftlichen Fragen im Reichstage sieht sie bis zu deren Erledigung von der Wiedereinbringung einer Novelle zum Ergänzungssteuer-Gesetz ab." Während also auf der einen Seite im Reichstag die Junker durch Zollerhöhung die Lebensmittel zu verteuern bestrebt sind zu Gunsten der Grundrente, wollen sie auf der andern Seite die geringe Vermögensstener, welche in Preußen mit 1/2 pro Mille jährlich erhoben wird, abschaffen.

Erhöhung der Minimalzölle für Getreide. Die „Post" schreibt, man könne sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Grenze sehr eng gezogen ist, bis zu der man inbezug auf die Minimalzölle für Getreide noch auf die Zustimmung des Bundesrats rechnen darf. Wäre in dieser Hinsicht nicht an sich schon die äußerste Vorsicht geboten, so würden die neuesten russisch-österreichischen Verhandlungen dringend dazu mahnen.

Branntweinsteuer-Novelle. Es werden wohl noch einige Tage vergehen, ehe der Initiativantrag im Plenum eingebracht werden kann, der unter Ausschluß der Parteien der Linken im Reichstag in Sachen der Branntweinsteuer-Novelle vorbereitet wird. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß die Rechte die Kartoffelbrennereien von der Verpflichtung befreien möchte, zu dem Denaturierungsfonds beizutragen. Die Höchststufe für die Brennsteuer beträgt bei einer Produktion von 2000 Hektoliter nach den vom Zentrum vorgeschlagenen Sätzen 8 Mk. Dieser Satz würde auch die landwirtschaftlichen Brennereien belasten, und das Zentrum scheint wenig Neigung zu haben, von seiner Staffelsteuer abzugehen, da zur Denaturierung und zum Export bei den Einnahmebeständen eine Summe von etwa 10 Millionen aufgebracht werden muß, um bessere Zustände zu schaffen, und da es den gewerblichen Brennereien die Aufbringung dieser Summe nicht allein zumuten möchte. Die Zentrale für Spiritusverwertung steht der Staffelsteuer sympathisch gegenüber, weil sie nach Abstoßung der Bestände die Preise erheblich in die Höhe setzen kann.

Amtliches Wahlresultat. Bei der Landtags-Ersatzwahl im 7. Wahlkreis Sorau wurden für den Rittergutsbesitzer Schön-Brestau (kons.) 340 und für den Buchdruckereibesitzer König-Guben (natl.) 321 Stimmen abgegeben. Ersterer ist mithin gewählt.

Zu der neuen Anleihe. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt: Bei der Subskription auf die 185 Millionen Mark dreiprozentige preußische Staatsanleihe sind rund 8 Milliarden gezeichnet worden, dies bedeutet fast eine 44fache Ueberzeichnung. Bei der letzten Reichsanleihe im vergangenen Jahre von 300 Millionen Mark dreiprozentige Reichsanleihe sind 4624 Millionen gezeichnet worden. Die Anleihe wurde damals nur um rund 15 1/2 Mal überzeichnet. Das Ergebnis der Subskription kann als hoch befriedigend bezeichnet werden.

Ueber Ursprungszeugnisse bei der Einfuhr nach Deutschland haben jetzt auch zu dem bekannten Antrag des Abg. Frhrn. Heyl zu Hernsheim die Zentrumsabgeordneten in der Zolltarifkommission einen Antrag gestellt. Dieselben wollen im Zolltarifgesetz nach Paragraph 8 Absatz 1 einschalten: „Soweit fremde Staaten bei der Einfuhr deutscher Erzeugnisse die Vorlegung beglaubigter Rechnungen oder Ursprungszeugnisse vorschreiben, sind für die Einfuhr der Erzeugnisse dieser Staaten in das deutsche Reich die gleichen Anforderungen zu stellen." Man sieht hieraus, daß auch die tariffreundlichen Parteien sich durch das Obstruktionsgeschrei nicht abhalten lassen, zur Regierungsvorlage Anträge zu stellen, welche schwierige Fragen von weittragender Bedeutung betreffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Hochzeitsfeier. Gestern vormittag fand in der Josefskapelle der Hofburg die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto Windischgrätz statt. Nach der Trauung empfing der Kaiser die Neuvermählten in Audienz. Mittags haben Prinz Otto Windischgrätz und Gemahlin eine Hochzeitsreise angetreten.

Zwei österreichische Offiziere, die in Wien auf einem Hofball „Hoch Lueger!" riefen, sind nach der „Neuen Freien Presse" disziplinier worden. Einer dieser Offiziere soll versetzt, der andere im Avancement um ein Jahr zurückgestellt worden sein.

Frankreich.

Der „Matin" meldet aus Toulon, das Panzerschiff „Charlemagne" habe Befehl erhalten, in einer geheimen Mission nach Tanger abzugehen. Man vermutet, daß die Mission mit der Ermordung der beiden Hauptleute der Fremdenlegion zusammenhängt. — Aus Nizza wird der „Agence Havas" gemeldet, daß das Befinden Don Jaimes, des Sohnes von Don Carlos, von neuem zu Besorgnis Anlaß giebt. Don Carlos weilte gestern wiederholt an dem Krankenlager seines Sohnes.

Orient.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Frhr. Marschall v. Bieberstein war zum Diner nach dem Yildiz-Palais geladen und wurde nach dem Diner von dem Sultan in Audienz empfangen. — Der Vertrag betreffend die Bagdadbahn ist nunmehr auch von den beteiligten Parteien unterzeichnet und ausgetauscht worden.

Asien.

Aus Afghanistan. „Daily Chronicle" erfährt aus guter Quelle, in Indien seien Gerüchte verbreitet, daß möglicherweise im Frühling in Afghanistan Wirren ausbrechen würden. In Punjab glaubt man allgemein, daß im Laufe des Winters russische Trupen sich an der Nordgrenze von Afghanistan ansammeln und möglicherweise in Afghanistan einfallen werden, sobald der Schnee schmilzt. Wie „Daily Chronicle" weiter erfährt, werden an der britischen Grenze Defensivmaßregeln ergriffen, um allen eintretenden Ereignissen zu begegnen. In Punjab werden militärische Manöver im Februar, also zu einer für diese ganz ungewöhnlichen Jahreszeit stattfinden und wird alles demnächst auf dem Kriegsfuß sein. Einige Regimenter sammeln sich bereits, angeblich um die Waziris zu bekämpfen, in Wirklichkeit aber im Hinblick auf ernste Verwickelungen. Neue Hospitäler werden längs der Grenze errichtet, die Vorratshäuser und Arsenale werden gefüllt.

Die neuernannten Gesandten in Peking, und zwar der deutsche, englische, französische, russische, portugiesische und japanische, überreichten gestern ihre Beglaubigungsschreiben. Chinesische Offiziere und Soldaten, sowie kleine Abteilungen fremdländischer Soldaten gaben ihnen bis zum Kaiserthor der verbotenen Stadt das Geleit. Die Gesandten und Attachés wurden in Sänften in den Audienzsaal getragen.

Ein staatliches Eisen- und Stahlwerk. Am 18. November v. J. wurde in Japan das vom Staate errichtete Eisen- und Stahlwerk mit großen Zeremonien eingeweiht. Wenn man bedenkt, wie gering die Arbeitslöhne in Japan sind und welchen geringen Wert Grund und Boden dort besitzt, so wird man sich eine Vorstellung von der Größe des mit einem Kostenaufwande von 40 Millionen Mark errichteten Werkes machen können. Die modernsten Maschinen Deutschlands und Amerikas haben dort Aufstellung gefunden, wie das Patent- und Maschinengeschäft von Richard Lüders in Görlitz mitteilt, während nicht eine einzige Maschine englischen Ursprungs in dem ganzen Werk zu finden ist. Der größte Teil des Werkes ist bereits im Betriebe, und man beabsichtigt, namentlich in der Herstellung von Kriegsmaterial sich vom Auslande vollkommen unabhängig zu machen; man will die stärksten Panzerplatten nach dem neuesten Verfahren und die mächtigsten Geschütze selbst herstellen.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet die Haager „Korresp. Nederland": Oberst Carrington mit Stab hat sich um Weihnachten in den Magaliesbergen den unter Delarey stehenden Burenstreitkräften ergeben müssen.

Nach einer „Reuter"-Meldung aus Pretoria wurde vor einigen Tagen ein Trupp von 35 Eingeborenen, der bei Lindiquespruit unter Eskorte von 25 Mann der Reichs-Yeomanry zum Grasschneiden auf dem Felde war, von 150 Buren überrascht. Die Abteilung mußte sich nach tapferem Widerstande, wobei sie 6 Buren tötete und 4 verwundete, der Ueberzahl ergeben. Die Engländer verloren 1 Toten und 7 Verwundete, außerdem wurden 4 Eingeborene, welche unbewaffnet waren, nachher von den Buren erschossen.

Ueber Friedensgerüchte wird aus London der Münchener „Allg. Ztg." telegraphiert: Mit erneutem Nachdruck tritt das Gerücht auf, daß Kaiser Wilhelm indirekt vermittelnd wirke, um die Grundlage für eine befriedigende Vereinbarung zwischen den Buren und England zu finden. — Präsident Krüger läßt in den holländischen Blättern erklären, daß weder die in Europa befindlichen noch die afrikanischen Burenführer irgendwelche Friedensinitiative ergreifen werden. England kenne die Bedingungen der Buren, welche auf voller Unabhängigkeit bestehen; andere Bedingungen würden die Burenführer niemals annehmen.

Dr. Leyds hat den Großmächten eine Protestnote wegen der Hinrichtung Scheepers' gesandt; Botha und Dewet müßten für diesen Mord Vergeltungsmaßregeln ergreifen.

Ein Telegramm aus New Watcome berichtet, daß der dortige Universitätsrektor nach Südafrika mit dem Auftrage abgereist ist, die letzten Einzelheiten zu erledigen, um die englische Kolonisation daselbst in großem Maßstabe vorzubereiten. Die englische Regierung beabsichtigt, zahlreiche Engländer zur Ansiedelung in Südafrika zu bewegen, um auf diese Weise den Rassenhaß zum Verschwinden zu bringen.

Im englischen Unterhause erklärte Brodrick, Scheepers sei hingerichtet worden, nachdem er überführt war, mehrere grobe Vergehen gegen den Kriegsgebrauch begangen zu haben; unter anderem habe er sieben Eingeborene gemordet und einen Weißen durchpeitschen lassen. Die Thatsache, daß er ein Kriegsgefangener gewesen, schließe nicht einen Prozeß wegen Mordes oder sonstiger Vergehen gegen die Kriegsgesetze aus. Mac Laren fragt, ob im Juli vorigen Jahres oder zu irgend einer Zeit seit den Unterhandlungen zwischen Kitchener nnd Botha Vorschläge zur Beendigung des Krieges in Süd-Afrika direkt oder indirekt irgend einem Kabinettsmitgliede im Namen der Burenführer gemacht worden seien. Balfour erwiderte: Nein. Es sei kein derartiger Vorschlag der Regierung von irgend jemand zugegangen, der im stande sei, namens der Führer der Burenstreitkräfte zu sprechen.

Die „Times" veröffentlichen folgende Meldung aus Melbourne: Im Bundesparlamente brachte der burenfreundliche Abgeordnete Higgens eine von ungefähr 800 Personen in Neu-Süd-Wales, Viktoria, Süd-Australien und Tasmanien unterzeichnete Petition ein, in welcher um Zurückziehung der australischen Truppen aus Süd-Afrika gebeten wird. Die Petition wurde vom Hause mit Stillschweigen entgegengenommen. Bundespremierminister Barton gab sofort die mit Beifall aufgenommene Erklärung ab, die Regierung werde dem Ersuchen Chamberlains Folge geben.

Provinzielles.

Schönsee, 23. Januar. In Neu-Schönsee brannte die Scheune des Besitzers Grenau ab. Es liegt offenbar Brandstiftung vor.

s. **Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze**, 23. Januar. Kürzlich wurde die Ehefrau des Instmanns M. aus Dzialowo auf der Dzialowo-Dombrowker Chaussee, Kreis Culm, von einem ihr unbekannten Manne mit dem Messer bedroht und vergewaltigt. Diesen Vorfall teilte die Frau ihrem Ehemanne mit. Beide gingen nun der Richtung nach, welche der Unmensch einschlug und fanden denselben in dem Grimm'schen Gasthause zu Malankowo. Hier wurde derselbe von dem Gendarmen Kirstein festgenommen. Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene ein schon wegen Sittlichkeitsverbrechen bestrafter und steckbrieflich verfolgter Strolch war.

Schwetz, 23. Januar. Der pensionierte Bahnwärter Braun von hier feierte am Sonntag mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Da das Jubelpaar nicht imstande war, zur Kirche zu kommen, überreichte Herr Superintendent Karmann im Hause die Ehejubiläumsmedaille und die vom Gemeindekirchenrat gestiftete Jubiläumsbibel. Herr Bürgermeister Geißler und Herr Stadtverordnetenvorsteher Bukofzer überbrachten namens der Stadt die herzlichsten Segenswünsche.

Konitz, 23. Januar. Die hiesige Bettelakademie beabsichtigt, noch in diesem Jahre ein Witwen- und Waisenhaus in unserer Stadt zu errichten. Herr Baron v. Eckardstein hat der Bettelakademie zum Bau des Wohnhauses die namhafte Beihilfe von 500 Mk. gespendet.

Briesen, 23. Januar. Die Leistungsfähigkeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr erwies sich wiederum bei einem Brande, welcher gestern nachmittag in einem Seitengebäude der Schröderschen Konditorei ausgebrochen war. Die Wehr war in kürzester Frist zur Stelle und löschte das Feuer, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte.

Schneidemühl, 23. Januar. Ein wertvolles Vermächtnis hat der am 13. Dezember hierselbst verstorbene Amtsgerichtsrat Bittag hinterlassen. Derselbe hat in seinem Testamente bestimmt, daß seine juristische Bibliothek derjenige Abiturient des hiesigen königlichen Gymnasiums erhalten soll, welcher sich das beste Reifezeugnis erwirkt und Jura studieren will. Seine andere reichhaltige Bibliothek hat der Verstorbene dem hiesigen königlichen Gymnasium vermacht.

Strasburg, 23. Januar. Dienstag nacht ließ das hiesige Bataillon Alarm zu einem Ausmarsch blasen. In der Masurenstraße kam ein Grenzkontrolleur gefahren, das Pferd scheute vor den Markierungsfahnen und fuhr in eine Kompaguie Soldaten hinein; der zerbrochene Wagen und die Deichsel beschädigten zwei Soldaten fast lebensgefährlich am Kopfe, mehrere andere Soldaten erhielten Stöße und Püffe. Der Grenzkontrolleur blieb unbeschadet. Das Pferd wurde erst bei Neuheim zum Stillstehen gebracht.

Flatow, 23. Januar. Am Sonntag brach der Schreiber Albert Vogel auf dem hiesigen Babasee ein und wäre unbedingt ertrunken, wenn ihn nicht die Schulknaben Albert Kadow und Fried. Dahms durch Zureichung von Stangen gerettet hätten.

Tiegenhof, 23. Januar. Beim Passieren des Weichseldammes fiel der Fischer Zibur aus Fürstenwerder so unglücklich herab, daß er das Genick brach und tags darauf verstarb.

Elbing, 23. Januar. Die Strafkammer verurteilte gestern den 41 Jahre alten Handlungsgehilfen Pangenings, bisher unbestraft, auf Grund des §. 76 des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. — Einen schrecklichen Tod erlitt der Arbeiter Franz Weding von hier, der mit einem brennenden Streichholze Petroleumflecke aus seinem Beinkleide entfernen wollte. Im Nu stand er in Flammen und erlitt so schwere Brandwunden, daß er gestern abend unter den gräßlichsten Schmerzen verschied. Mit Mühe konnte ein Zimmerbrand unterdrückt werden.

Neuteich, 23. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre Kampagne gestern beendet. Es sind 1 236 180 Zentner (täglich etwa 11 000 Zentner) Rüben verarbeitet worden.

Zoppot, 23. Januar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte in der Sitzung am Dienstag den Fleischerlehrling D. zu 30 M. Geldstrafe bezw. sechs Tagen Haft, weil er in der Fortbildungsschule durch ungebührliches Betragen den Unterricht gestört hatte.

Königsberg i. Pr., 23. Januar. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat, der „Königsberger Hartungschen Zeitung" zufolge, die beiden Oxforder Professoren Bernard P. Grenfell vom Regents College und Arthur S. Hunt vom Lincoln College wegen ihrer hervorragenden Verdienste um die egyptische Altertumsforschung zu Ehrendoktoren promoviert.

Gumbinnen, 23. Januar. Ein frohes Wiedersehen hoffte die Tochter des Korbmachers Ludwig Lutkat aus Königsberg ihren Eltern zu bereiten. Unerwartet war sie hier zum Besuch erschienen. Als die Mutter ihrer Tochter, welche lange Zeit abwesend war, ansichtig wurde, war die freudige Erregung so groß, daß diese fünf Minuten später vom Schlage getroffen zusammenbrach und starb.

Stolp, 23. Januar. Am Dienstag abend wurden von drei Personen Felsblöcke auf die Schienen der Stolpethalbahn auf der Strecke Muttrin—Rathsdamnitz gelegt. Die Steine haben, da sie noch rechtzeitig entdeckt und entfernt werden konnten, glücklicherweise keinen Schaden angerichtet. Die Thäter sind bereits verhaftet.

Janowitz, 23. Januar. Hier hat sich ein Schulmädchen aus gekränktem Ehrgefühl durch den Genuß von Karbolsäure selbst den Tod gegeben. Auf dem Kopfe oder auf dem Kleide des Schulmädchens hatte sich Ungeziefer gezeigt, und der Lehrer hatte es deshalb nach Hause geschickt. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß es sich vergiftete.

Mrotschen, 23. Januar. Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Ein unbekannter Mann hielt am Montag nachmittag die siebzehnjährige Tochter des Schuhmachers Kulczynski in der Forst Eichwalde in der Nähe des Forsthauses an und versuchte, das Mädchen zu vergewaltigen. Das Mädchen wehrte sich und schrie nach Hilfe, worauf der Mann ihr ein Packet entriß und damit entlief.

Lissa, 23. Januar. Die Staatsanwaltschaft aus Lissa und eine Gerichtskommission aus Fraustadt begaben sich am Freitag in die Luschwitzer Forst, wo die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden worden war. Der Leichnam war bekleidet mit einem Jackett und langen Stiefeln. In den Taschen fand man weder Geld noch Papiere noch sonstige Gegenstände vor. Ein Arm war nach dem „Ges." schon abgerissen, auch zeigte der Körper Verletzungen, die auf ein Verbrechen schließen lassen. Der Tod liegt etwa zwei Monate zurück. Nach einer anderen Meldung ist die Leiche als die des Bauern Vincent Konieczny in Barchlin erkannt worden. K. ist schon seit Wochen aus Barchlin verschwunden, weil er fürchtete, vom Gericht zur Rechenschaft gezogen zu werden, wie seine Verwandten aussagen. — Im Juni d. J. findet hier eine Kreis-Gewerbe-Ausstellung statt.

Rummelsburg, 23. Januar. Ein eigenartiger Prozeß um den Besitz einer Torte wird vor dem hiesigen Amtsgericht geführt. Bei dem letzten Familienabend des Vaterländischen

Frauenvereins wurde Lehrer W. von der Vereinsvorsitzenden Frau v. W. gebeten, eine dem Verein geschenkte Torte auf amerikanische Art zu versteigern. Mit 26,60 Mk. wurde zugeschlagen und Fleischermeister J. nahm die Torte in Empfang. Fabrikbesitzer F K. protestierte dagegen und machte geltend, er habe die letzten 10 Pf. geboten und gezahlt. Da J. die Torte verzehrt hat, klagt K. um Erstattung von 10 Mk. In dem heutigen gerichtlichen Verhandlungstermin wurde zwar erwiesen, daß K. die letzten 10 Pf. gezahlt, aber nicht festgestellt, wann das Gebot abgegeben worden. Es werden zu einem neuen Termin neue Zeugen geladen.

Bromberg, 23. Januar. Tausend Mark Belohnung sind von dem Herrn Regierungspräsidenten auf Ermittelung der Mörder des Försters Zakrzewski ausgesetzt worden.

Nakel, 23. Januar. Kürzlich hatte der Arbeiter Joswowiak aus Karnowke in die Stirn einen Dolchstich erhalten; am Dienstag nachmittag verunglückte dessen Vater, der Fornal Josef Joswowiak aus Kornowke, und war in einigen Minuten eine Leiche. Der Verwalter des Gutes K. hatte sieben Fuhrwerke unter Leitung des Wirtschaftsinspektors H. nach Schönmädel geschickt, um Stubben holen zu lassen. Auf dem Rückwege hielten die Gespanne in Klein-Samoklensk an, um die Pferde zu füttern. Beim Losfahren jagte Joswowiak allen anderen voraus, sodaß diese ihm nicht folgen konnten, und stürzte beim Bergabwärtsfahren so unglücklich vom Wagen, daß er sich das Genick brach und die Räder ihn außerdem noch überfuhren. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Krankenhause geschafft und einige Stunden später, nach Feststellung der Personalien und der Thatsache, brachte man dieselbe nach Karnowke.

Posen, 23. Januar. Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Annahme einer der Stadt von der verstorbenen Frau Stadtrat Auguste Schulz vermachten Erbschaft von etwa 140 000 Mk. Die Stadt erhält außerdem aus dem Nachlaß ein Legat von 30 000 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Handwerker.

Lokales.

Thorn, den 24. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

25. Januar 1759. Rob. Burns, schottischer Volksdichter, geb. (Ayr).
1858. Vermählung des Kronprinzen von Preußen (Kaiser Friedrich III.) mit Viktoria von England.
1900. Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein, die Mutter der deutschen Kaiserin, † (Dresden).

— **Personalien.** An Stelle des nach Szczuka berufenen Herrn Pfarres Pabusch ist Herr Vikar Kasprzycki aus Konitz an die St. Johannis-Kirche in Thorn versetzt worden.

— **Personalien.** Die Ersatzwahl des Kaufmanns Max Neumann zum Ratsmann der Stadt Bischofswerder ist bestätigt worden. Der Amtsdiener und Vollziehungsbeamte Heese in Lichtenberg bei Berlin ist als Grenzaufseher auf Probe nach Schillno einberufen worden. Dem Hauptzollamts-Assistenten Jaeckel ist der Amtstitel „Hauptzollamts-Sekretär" verliehen worden. Zu Standesbeamten sind ernannt: der Gutsvorsteher Hermann Boelicki in Blandau für den Bezirk Villisatz im Kreise Culm, der Lehrer Paul Schmidt in Jeglia für die Bezirke Rybno und Kosten im Kreise Löbau und der Gutsbesitzer Sieling in Wilhelmsdank für den Bezirk Gorczenitza im Kreise Strasburg.

— **Zum Nachfolger** des zum Regierungspräsidenten von Osnabrück ernannten Herrn von Barnekow ist, wie dem „Geselligen" aus Osnabrück telegraphiert wird, der Landrat des Landkreises Osnabrück Herr von Liebermann zum Oberpräsidialrat in Danzig ernannt worden.

— **Eine Polizeiverordnung,** welche von einschneidender Bedeutung für das Friseurgewerbe und damit gleichzeitig auch für einen großen Teil des Publikums ist, hat der Regierungspräsident soeben für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder erlassen. Dieselbe ordnet die peinlichste Sauberkeit in allen Friseur-, Barbier- und Haarschneidegeschäften an und bestimmt, daß Personen, welche an einer Haut- oder Haarkrankheit oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, das Gewerbe des Frisierens, Barbierens und Haarschneidens nicht ausüben dürfen. Außer anderen Schutzbestimmungen trifft die Verordnung u. a. folgende Anordnung: Scheren, Kämme, Rasiermesser, Bürsten, Pinsel und alle sonstigen Friseur-, Barbier- und Haarschneidegeräte sind nach jeder Benutzung sofort gehörig zu reinigen und zwar mit Ausnahme von Bürsten durch Abwaschen mit Seifenlauge. Die gemeinsame Benutzung von Schnurrbartbinden, Puderquasten und Schwämmen ist verboten. Wattebausche und Blutstillungsmittel sind nach dem Gebrauche zu vernichten. Die Verordnung tritt mit dem 1. April d. Js. in Kraft.

— **Seeschiffer-Prüfungen.** Mit den nächsten Seeschiffer-Prüfungen für große Fahrt wird in Stettin am 4. März, in Danzig am 13. März und in Barth am 24. April dieses Jahres, mit der nächsten Seesteuermanns-Prüfung in Stralsund am 17. April dieses Js. begonnen werden.

— **Die Milde des Winters** bringt an den Bäumen, besonders an Weiden, eigenartige Erscheinungen hervor. In manchen Gegenden röten sich die Knospen merklich und schwellen wie im Frühjahr. In Kolberg z. B. hat ein Gärtnereibesitzer frische Rosen, die unbedeckt im Garten aufgeblüht sind.

— **Der Handwerkerverein** veranstaltete gestern abend zur Feier seines 44. Stiftungsfestes im kleinen Saale des Schützenhauses einen Herren-Bierabend, zu welchem sich die Mitglieder in großer Anzahl eingefunden hatten. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" brachte der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Bürgermeister Stachowitz ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Der Abend nahm einen sehr schönen, harmonischen Verlauf. Es wurden verschiedene Reden gehalten, fröhliche Lieder angestimmt und eine Anzahl Couplets vorgetragen. Herr Bürgermeister Stachowitz gedachte der Begründung und Entwickelung des Handwerkervereins und ließ denselben hochleben. Herr Drechslermeister Böttcher gab verschiedene Erinnerungen aus alter Zeit zum besten, und Herr Stadtrat Borkowski brachte ein Hoch auf den verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Bürgermeister Stachowitz, aus. Ein Doppelquartett sang unter Leitung des Herrn Böttcher das Lied „Brüder, weihet Herz und Hand". Herr Kornblum bot verschiedene humoristische Vorträge, von denen besonders „Der Sühneprinz", „Der Bur" und „Der Witwer" sehr gefielen. Recht beifällig wurden die Vorträge aufgenommen, welche Herr Optiker Warth in ostpreußischem Dialekt zum besten gab. Herr Gesicki unterhielt die Versammelten durch Vorführung verschiedener Kartenkunststückchen und durch ein vorzügliches Mundharmonikakonzert in anregendster Weise. Allgemeines Staunen erregte die Befreiung eines gefesselten Mediums, die ebenfalls von Herrn Gesicki ausgeführt wurde. Erst in später Stunde trennten sich die Kommersteilnehmer in dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben.

— **Singverein.** Die Aufführung des Oratoriums „Die Glocke", die für Februar in Aussicht genommen war, ist mit Rücksicht auf das am 20. Februar stattfindende Petschnikoff-Konzert auf Donnerstag, den 6. März, festgesetzt worden.

— **Der Radfahrerverein „Vorwärts"** hält Sonnabend, den 1. Februar, in den Räumen des Viktoriatheaters sein diesjähriges Gala-Sport-Fest ab. Das Programm besteht in Eröffnungsfahren, humoristischem Kunstfahren, Achterreigen, Theater, lebenden Bildern und Tanz.

—t. **Die Bäcker-Innung** hielt am Mittwoch ihr Januarquartal ab. Es wurden zwei Ausgelernte freigesprochen. Von Seiten der Regierung ist angefragt worden, ob es noch notwendig sei, daß die Erlaubnis für Bäcker, Konditoren 2c., am Sonntag nachmittag von 4 bis 5 Uhr Backwerk zu verkaufen, aufrecht erhalten werde. Die Innung verneinte diese Notwendigkeit.

— **Der Gefängnisinspektor Neunast** hierselbst ist zur zeitweiligen Vertretung des Gefängnisdirektors beim Kriminalgefängnis in Danzig berufen worden. Herr N. hat sich gestern bereits nach Danzig begeben.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen, darunter das Dienstmädchen Josefa Sumowski, die bei ihrem Dienstherrn, einem Bäckermeister, verschiedene Wirtschaftsgegenstände, Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hat.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,76 Meter.

— **Gefunden** Quittungskarte des Kutschers Friedrich Jahnke, ein kleines schwarzes Portemonnaie auf dem Wilhelmsplatz.

ry. **Mocker,** 24. Januar. Der am gestrigen Abend im „Wiener Café" veranstaltete evangelische Familienabend hatte sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Herr Pfarrer Heuer hielt eine kurze Begrüßungsansprache, worauf gemeinsamer Gesang eines Chorals folgte. Einige Schüler und Schülerinnen trugen mehrere kirchliche Lieder vor. Hierauf sprach Herr Pfarrer Endemann aus Podgorz in einem etwa einstündigen Vortrage über „Die Mission in Transvaal". Redner gedachte zunächst der mühevollen Kulturarbeit und der segensreichen Erfolge der im Dienste der Heidenbekehrung stehenden Missionare. Von den ersten Anfängen der Missionsthätigkeit in Südafrika ausgehend, entrollte der Vortragende ein äußerst anschauliches Bild vom Leben und Treiben sowohl der Eingeborenen als auch der weißen Bevölkerung. Ursprünglich waren die Regierungen der beiden Burenstaaten den ausländischen Missionaren nichts weniger als freundlich gesinnt, es wurden sogar Gesetzesbestimmungen erlassen, die den Arbeitsspielraum der Missionare nicht wenig einschränkten. Später jedoch fand die erfolgreiche Arbeit der Missionare bei den Buren Anerkennung. Die Berliner Missions-Gesellschaft erkor sich im Jahre 1860 Südafrika zu ihrem Arbeitsfeld. Heute bestehen in Transvaal 29 Missionsstationen mit etwa 20 000 eingeborenen Christen, die unter der Obhut der oben erwähnten Gesellschaft stehen. In Johannesburg ist eine der größten Missionsstätten. Die Stadt hat sich durch die in ihrer Nähe befindlichen berühmten Goldfelder zu einem der angesehendsten Industrie-, Handels- und Verkehrszentren emporgeschwungen. In den Goldbergwerken, deren Betrieb durch Tages- und Nachtschichten geregelt ist, werden namentlich Kaffern beschäftigt. Das Bestreben dieser Leute, die bei freier Station 60 Mk. Lohn für den Monat erhalten, geht dahin, in kürzester Frist recht viel Geld zusammenzuscharren und nachdem sie dafür Waffen, Munition, wollene Decken erstanden haben, wieder nach ihrer Heimat zurückzukehren. Leider richtet der Alkohol unter ihnen große Verheerungen an. Die Statistik hat nachgewiesen, daß von den 102 000 in den Bergwerken arbeitenden Kaffern etwa 25 000 durch den Alkoholgenuß arbeitsunfähig werden. Es liegt hierin eine verderbenbringende Untergrabung der Missionsthätigkeit, die erzielten Erfolge gehen dadurch meistens wieder verloren. Die Kaufleute wissen das Gesetz der Transvaalregierung, welches den Verkauf von alkoholhaltigen Getränken an die Schwarzen verbietet, in raffinierter Weise zu umgehen. Eine zweite Station ist Meningen. Sie wurde im Jahre 1881 von dem Missionar Reuter errichtet. Am Karfreitage des Jahres 1884 wurde die Station von einem Häuptlinge mit seinen Leuten überfallen, was der Anfang zu vielen Kämpfen war. Die Missionsstätte blühte aber rasch wieder empor, die Zahl der neu gewonnenen Christen stieg von 250 auf 750. Als den Glanzpunkt der Berliner Mission bezeichnete Redner die Station Bontschavelo, an einem Nebenflusse des Olifantriver gelegen. Sie wurde im Jahre 1865 gegründet und gelangte bald zu großer Blüte. Die Einwohner, deren Zahl von 500 auf 3000 stieg, sind Ackerbauer und Viehzüchter. Das Land ist im Gegensatz zum übrigen Transvaal regenreich. In den sauberen, von Steinmauern umgebenen Gärten wird Mais, Reis, Zuckerrohr, Tabak, Kaffee u. s. w. angebaut. Die Hütten machen immer mehr den aus Stein erbauten Häusern Platz. Die Ortschaft steht unter der Leitung des Missionssuperintendenten, ebenso die Schule, die von 300 Kindern der Basutobevölkerung besucht wird. Eine schöne Zierde von Bontschavelo bildet die geräumige Kirche. Gewerbe und Verkehr sind meist in den Händen von Deutschen. Auf einem Berge befindet sich eine Art Fort, die Feste Wilhelm. Im gegenwärtigen Kriege wurde die Missionsstation öfters von Buren und Engländern besetzt und gebrandschatzt. Redner verurteilte zum Schluß die Taktik der Briten, die Eingeborenen gegen die Weißen zu bewaffnen und sprach den Wunsch aus, Gott möge der guten Sache der Buren den Sieg verleihen. — Chorgesänge und Deklamationen folgten dem Vortrage, worauf Herr Pfarrer Heuer mit herzlichen Dankesworten für den zahlreichen Besuch den Abend schloß. Der Verkauf von Missionskarten und eine Geldsammlung brachten einen ansehnlichen Betrag ein.

Neueste Nachrichten.

Elbing, 24. Januar. Wie die „Elb. Ztg." meldet, hat der Reichs- und Landtagsabgeordnete von Puttkamer-Plauth seine politische Thätigkeit aufgegeben.

Danzig, 24. Januar. Zum direkten Verkehr mit den Kriegsschiffen auf der Rhede wird auf der Kaiserlichen Werft eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet.

Eydtkuhnen, 24. Januar. Nachdem seit einiger Zeit in der benachbarten Ortschaft Kabarty verschiedene Erkrankungen an Pocken vorgekommen waren, ist auch jetzt in einer hiesigen Arbeiterfamilie der Ausbruch der Pocken festgestellt. Die Polizei hat Maßregeln getroffen.

Koblenz, 24. Januar. Zwischen Pfaffendorf und Horchheim wurde am Abend von drei Strolchen auf den Buchhalter eines Bauunternehmers ein Raubanfall gemacht und 8000 Mark, die zur Lohnzahlung bestimmt waren, wurden geraubt. Der Buchhalter, sowie zwei Begleiter desselben wurden durch Schüsse verletzt. Die Thäter entflohen.

München, 24. Januar. Aus Frankenthal wird gemeldet: An zwei aus Bergzabern hier angekommene, aus der Pfalz gebürtigen Männern, die lange in Amerika geweilt haben, wurden bei ihrer Einlieferung in die Frankenthaler Kreiskrankenanstalt Leprabazillen festgestellt.

Marburg, (Steiermark), 24. Januar. Gestern nacht kam es auf der Draubrücke zu einem großen militärischen Exzeß. Zwischen der einschreitenden Wache und den Exzedenten fand ein förmliches Gefecht statt, wobei zahlreiche Dragoner, welche sich gegen die Wache auflehnten, zum Teil schwer verletzt wurden. Viele Exzedenten wurden von dem einschreitenden Militär verhaftet.

Bückeburg, 24. Januar. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl erhielten Graf Revenslow (Deutschsozial) 3004, Demming (frs. Volksp.) 2978, Reichbach (Soz.) 1603 Stimmen. Es wird Stichwahl zwischen Revenslow und Demming erfolgen.

Budapest, 24. Januar. Ministerpräsident v. Szell wurde gestern, als er das erste Mal nach seiner Krankheit wieder im Abgeordnetenhause erschien, mit begeisterten Kundgebungen empfangen.

Budapest, 24. Januar. In dem hiesigen Konkordia-Gebäude brach eine Feuersbrunst aus. Zwei Feuerwehrleute sind verunglückt. Der Schaden beläuft sich auf 3 Millionen Kronen.

Rom, 25. Januar. Der König hat den Erfinder der Telegraphie ohne Draht Marconi zum Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens ernant.

London, 24. Januar. „Central News" meldet aus New-York: Das Staatsdepartement wurde benachrichtigt, daß Prinz Heinrich bis zum 11. März bleiben werde.

London, 24. Januar. Der Schah von Persien, welcher den Krönungsfeierlichkeiten hierselbst beiwohnen wird, wird auch Paris besuchen und ebenso in einem französischen Badeorte sich einer Kur unterwerfen. Der Schah verläßt Persien mit fünf Millionen Franken.

Bukarest, 24. Januar. Das Parlament nahm gestern die Arbeiten wieder auf. Ministerpräsident Sturdza verlas in der Kammer und im Senate ein Dekret, welches die Veränderungen im Ministerium bekanntgiebt. Er fügte hinzu, der Charakter des Kabinetts bleibe unverändert, und die Hauptaufgabe bleibe die Festigung des Gleichgewichts des Staatshaushaltes und die des öffentlichen Kredits.

Belgrad, 24. Januar. Im Senat richtete Rugitsch an die Regierung die Anfrage, weshalb das Testament des kürzlich in München verstorbenen natürlichen Sohnes des Fürsten Michael Obrenowitsch, Velimir Todorowitsch, noch nicht veröffentlicht worden sei und warum das Andenken dieses Mannes, der sein bedeutendes Vermögen dem serbischen Staat hinterlassen habe, nicht entsprechend geehrt worden sei.

Kopenhagen, 24. Januar. Wie verlautet, hat die Regierung den dänischen Gesandten in Washington angewiesen, den Vertrag betr. den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln zu unterzeichnen.

Peking, 24. Januar. Bei dem Empfang der neuernannten Gesandten ist das Aussehen des Kaisers sehr aufgefallen. Es machte den Eindruck, als leide der Kaiser an großer physischer Schwäche und tiefer Melancholie.

Warschau, 24. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 1,62 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom 9.—23. Januar 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Franz Ruminski. 2. Tochter dem Bahnarbeiter Carl Drews. 3t Tochter dem Schornsteinfegermeister Ernst Greth. 4. Tochter dem Hoboist Sergeant Heinrich Steben. 5. Tochter dem Stellmacher Anton Wisniewski. 6. Tochter dem Arbeiter Theophiel Olkowski. 7. Tochter dem Arbeiter Rudolf Schroeder. 8. Tochter dem Wagenführer Leonhard Nowinski. 9. Tochter dem Gärtner Agathon Przeperski. 10. Tochter dem Arbeiter Gustav Leichnitz-Schönwalde. 11. Sohn dem Arbeiter Gustav Tews-Schönwalde. 12. Sohn dem Chaussee-Aufseher Gustav Koppen-Schönwalde. 19. Sohn dem Vorarbeiter Franz Wisniewski. 14. Sohn dem Schmied Michael Targowski. 15. Sohn dem Schmied Wladislaus Rynkowski. 16. Sohn dem Steinsetzer Friedrich Rose. 17. unehelicher Sohn. 18. Sohn dem Besitzer Adalbert Birkner. 19. Sohn dem Stellmacher Dombrowski. 20. Sohn dem Schmied Johann Lawinski. 21. Sohn dem Arbeiter Joseph Podwajski. 22. Sohn dem Arbeiter Carl Zahnke. 23. Sohn dem Arbeiter Johann Malinowski. 24. Tochter dem Zimmerer Ferdinand Stacherowski. 25. Tochter dem Arbeiter Johann Palaschek. 26. Tochter dem Arbeiter Julian Zilinski. 27. Tochter dem Arbeiter Franz Lewandowski. 28. Tochter dem Arbeiter Ignatz Dziwalski. 29. Tochter dem Arbeiter Franz Dejewski. 30. Tochter dem Arbeiter Franz Scheibach-Katharinenflur. 31. Tochter dem Arbeiter Ignatz Kobierski. 32. Tochter dem Arbeiter Edmund Thober.

b. als gestorben: 1. Tischler Richard Jarosch, 28 J. 2. Bronislaw Woyciechowski, 12 Tage. 3. Witwe Thekla Bartun geb. Fronczak, 62 J. 4. Helene Wistan, 10 Mon. 5. ein in der Geburt gestorbener Knabe. 6. Arbeiter Johann Beutner, 71 J. 7. Dombrowski ohne Vorname, 7 Std. 8. Witwe Marianna Branitzki geb. Saranek, 102 Jahre. 9. Ella Emma Kohls, 2 M.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Sergeant Nicodemus Manikowski-Thorn und Olga Deltow. 2. Depot-Vizefeldwebel Bernhard Lück-Schönwalde und Selma Kober-Bredin.

d. ehelich verbunden sind: 1. Schlosser Paul Huhn mit Marianna Marx. 2. Kellermeister Joseph-Lackner-Graudenz mit Clara Rook. 3. Maler Max Wisniewski mit Johanna Bartel.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 24. Januar. **Fonds** fest.		23. Jan.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,10	90,80
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,10	90,80
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,80	101,65
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,40	87,90
do. „ 3½ pCt. do.	98,50	98,50
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,—	99,10
„ 4 pCt.	103,—	103,10
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	98,20
Türk. 1 % Anleihe C.	27,65	27,65
Italien. Rente 4 pCt.	100,70	100,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,50	82,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,—	185,70
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	192,—	194,75
Harpener Bergw.-Akt.	163,40	162,30
Laurahütte Aktien	199,—	196,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,75	171,25
„ Juli	170,75	171,25
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	87⅝	88
Roggen: Mai	147,50	147,50
„ Juli	147,50	—,—
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,90	33,75

Wechsel-Diskont 3½ pCt., Lombard-Zinsfus 4½ pCt.

Pulver und Blei zerstören selbst in der mörderischsten Schlacht nicht soviel Menschenleben, als jahraus jahrein die Lungenschwindsucht, die wie ein Würgengel alle Länder der Erde durchschreitet. Die medizinische Wissenschaft steht dieser Krankheit so ziemlich machtlos gegenüber und richtet hauptsächlich ihr Augenmerk, darauf, dieser Seuche den Nährboden zu entziehen. Bekanntlich begünstigen, abgesehen von der Vererbung, die Erkrankungen der Athmungsorgane ungemein den Ausbruch der Tuberkulose und es ist daher notwendig, es nicht soweit kommen zu lassen, sondern alle Affektionen des Kehlkopfs, der Luftröhre, Asthma, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Blusthusten, Athemnot, Brustbeklemmungen 2c. sofort zweckmäßig zu behandeln. Eine Kur mit russischem Knöterich-Brustthee wird nun stets bei diesen Leiden erfolgreich sein, denn tausende von derart Erkrankten haben ihm ihre Genesung zu verdanken. Ein Versuch wird jeden Interessenten von der Vortrefflichkeit dieses Thees überzeugen.

Das I. Knöterichthee-Importhaus Deutschlands von E. Weidemann in Liebenburg (Harz) versendet den Thee in Packeten à 1 Mark. Als Beweis der Echtheit muß jedes Packet eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W. tragen, und ist diese sowie „Weidemanns russischer Knöterich" patentamtlich geschützt. Man kaufe daher nur Weidemanns russischen Knöterich. Depôt bei: A. Pardon, Kgl. Apotheke gegenüber dem Rathaus Thorn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Schillno** belegenen, im Grundbuche von Schillno Blatt 44, 79 und 91 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Friedrich** und **Antonie** geborne **Gaul-Nickel**'schen Eheleute eingetragenen Grundstücke am

24. März 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Die Grundstücke, eingetragen unter Artikel 43 bezw. 73 bezw. 94 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 35 der Gebäudesteuerrolle bestehen aus a. Grundstück Blatt 44: Wohnhaus nebst Stall mit Hofraum und Hausgarten, Scheune und Holzung mit 1 ha 78 ar 80 qm, $^{23}/_{100}$ Thlr. Reinertrag und 36 Mark jährlichen Nutzungswert; b. Grundstück Blatt 79: 16 ha 36 ar 40 qm Holzung mit $4\,^{27}/_{100}$ Thalern Reinertrag. Grundstück Blatt 91: Acker und Holzung von 26 ha 83 ar 90 qm mit 11 Thalern Reinertrag.

Thorn, den 16. Januar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Thorn III** Mellienstraße Nr. 33 belegene, im Grundbuche von Thorn, Brombergervorstadt Band III Blatt 82 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Händler **Anton** und **Valerie** geborene **Falkowski-Andruszkiewicz**'schen Eheleute eingetragene Grundstück am

3. April 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück, verzeichnet unter Artikel 226 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 731 der Gebäudesteuerrolle von Thorn, besteht aus Wohnhaus nebst Anbau mit Hofraum und Hausgarten, abgesondertem Stall mit Abtritt, mit 20 ar 15 qm Flächeninhalt und 903 Mark jährlichem Nutzungswert.

Thorn, den 17. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Dungabfuhr von dem hiesigen städtischen Schlachthofe, sowie dem Vieh- und Pferdemarkt hierselbst ist auf die Zeit vom 1. April 1902 ab bis 1. April 1905 zu verpachten.

Submissionsofferten sind bis zum 15. Februar cr. an die städtische Schlachthausverwaltung einzureichen.

Die Bedingungen sind im Bureau I (Rathaus 1 Treppe) und im Bureau der Schlachthausverwaltung einzusehen und können auch dort gegen 30 Pfg. Kopialien abgegeben werden.

Thorn, den 22. Januar 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Briesen Abbau** belegene, im Grundbuche von **Briesen**, Band XXV, Blatt 566, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Müllers **Reinhold Nitz** aus **Cymberg** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Anna Ottilie**, geb. **Zabel** eingetragene Mühlengrundstück von 1,81,10 ha Größe und 5,92 Thlr. Reinertrag, Art. 12 der Grundsteuermutterrolle, Parzellen-Gemarkung Briesen, Kartenblatt 1, Nr. 272, 273 und 274, mit Gebäuden mit 186 Mk. Gebäudesteuernutzungswert, Gebäudesteuerrolle Nr. 217, Erwerbs-Preis 1894: 10500 Mark, am

2. April 1902,
vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Briesen, 20. Januar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel** für das städt. Krankenhaus und für das städt. Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1902/03 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich

50 Ztr.	Rind-,	Fleisch,
5 Ztr.	Kalb-,	
10 Ztr.	Hammel-,	
10 Ztr.	Schweine-	
3 Ztr.	inländ. Schweineschmalz,	
12 Ztr.	Arakan-Reis,	
14 Ztr.	Graupe (mittelstark),	
11 Ztr.	Hafergrütze (gesottene),	
11 Ztr.	Gerstengrütze (mittelstark),	
4 Ztr.	Reisgries,	
125 Kilogr.	(2 Ballen) Guatemala-Kaffee, [illegible]	
50 Kilogr.	(1 Ballen) Java-Kaffee (gelb),	
10 Sack	Salz,	
8 Ztr.	bosnische Pflaumen (80/85),	
5 Ztr.	Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald) und	
6 Ztr.	gemahlene Raffinade.	

Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen

bis zum 8. Februar,
mittags 12 Uhr

bei der Oberin des städt. Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande ist eine

Schuldienerstelle

zum 1. März ds. Js mit einem Militäranwärter zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt neben freier Wohnung und Heizung 540 Mark jährlich. Die Anstellung erfolgt gegen vierwöchentliche Kündigung.

Bewerbungen sind bis zum 15. Februar d. Js. unter Beifügung der Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und des Zivilversorgungsscheins an den unterzeichneten Gemeindevorstand einzureichen.

Mocker, den 20. Januar 1902.

Der Gemeinde-Vorstand.
Falkenberg.

Bei unserer Verwaltung ist zum 1. März cr. eine

Kanzlistenstelle

mit einem Militäranwärter zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 360 Mark jährlich, steigend je nach der Leistungsfähigkeit.

Bewerbungen sind bis zum 15. Februar unter Vorlegung der Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und des Zivilversorgungsscheines an den unterzeichneten Gemeindevorstand einzureichen.

Mocker, den 22. Januar 1902.

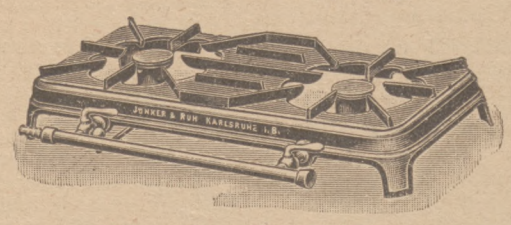
Der Gemeinde-Vorstand.
Falkenberg.

Verdingung.

Die Lieferung von 130 Tausend hartgebrannten, zu Tunnelbauten geeigneten Mauersteinen für den Eilguttunnel am Hauptbahnhof Thorn soll vergeben werden.

Angebote sind bis **Freitag, den 14. Februar,** vormittags 11 Uhr, an die **Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 Thorn** zu richten.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietsweise** ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Konkurswarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13|15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaren**, zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Roheis

zur jeder Tageszeit bei uns zu haben.

Meyer & Scheibe,
Elisabethstr. 16 Ecke Strobandstr.
Fernsprechanschluß Nr. 101.

Thorner Schirmfabrik

Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Krieger Verein.

Feier
des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

1) **Sonnabend den 25. Januar,** 8 Uhr abends, im **Saale des Viktoria-Gartens** für die Kameraden, deren Familien und die geladenen Gäste. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Dunkler Anzug; für die Herren Offiziere Gesellschaftsanzug.

Garderobe bitte abzugeben.

2) **Montag den 27. Januar,** 10 Uhr vormittags:
Antreten am Brückenthor zur Teilnahme an der Parade der Garnison.
Anzug: dunkel; hoher Hut, Schützenzug mit Gewehren; die Herren Offiziere im Paradeanzuge.

Der Vorstand.

Litteratur- u. Kultur-Verein.

Sonntag, 26. Januar,
6 Uhr abends,

VORTRAG

des Herrn **Dagobert Gerson:**
„Ein verkanntes Proletariat."

I. und II. Etage Bäckerstraße 35 zu vermieten. Näheres bei Bauunternehmer Thober, Grabenstraße 16, I.

1 Wohnung, 2 gr. Zim. m. Kabin., Küche, Ent. z. v. Heiligegeiststr. 7/9.

Prt.-Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zbh., v. 1. April zu verm. **A. Heuer, Fischerstraße 25.**

Zwei grosse helle Zimmer gut pass. für Komtoir billig zu verm. **Culmerstr. 2,** I, vorn Ecke Altst. Markt.

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm Culmerstraße 11, I. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Möbl. Part.-Zim. z. verm. Bäckerstr. 12.

Stadttheater in Bromberg.

Repertoire.
Sonnabend, den 25. Januar 1902: (6. Vorstellung im Cyclus der Königsdramen; zu kleinen Preisen):
König Heinrich der Sechste.
(II. Teil.)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. Januar.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evangel.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, 9¼ Uhr: Beichte.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.
Derselbe.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

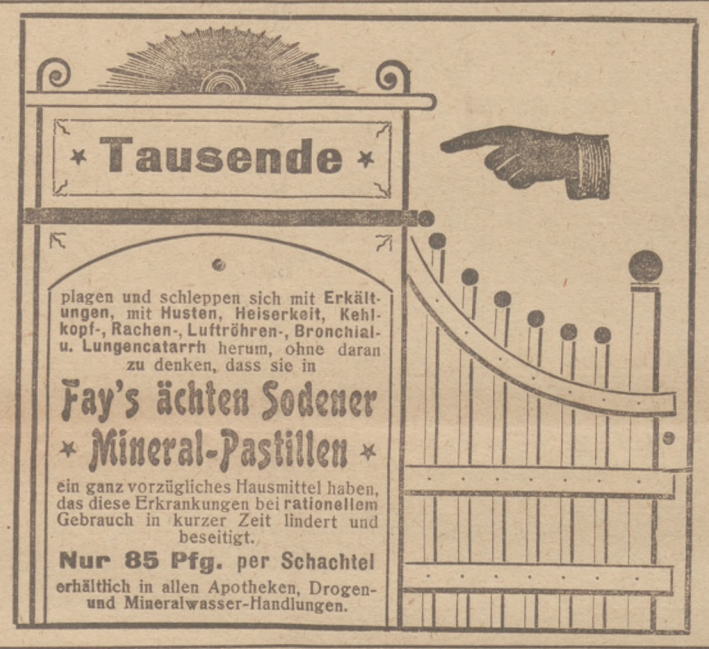
Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 26. Januar 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

„Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei, betr. **Marienburger Lotterie** der bekannten Lotterie-Kollekte von **Jobs. Havemann, Lübeck,** worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen; da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon Anfang Februar 1902 beginnt, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen.

Bettfedern und Daunen

offeriert in staubfreier Qualität sehr billig

Kaufhaus M. S. Leiser.



Versteigerung.

Montag, den 27. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
eine Waggonladung
gute helle Roggenkleie
hier Bahnstehend, ab Alexandrowo gesackt Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Lose

zur II. Kl. 206. Pr. Lotterie habe noch zu verkaufen. **Dauben,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Buchführungen, Korrespond., lfm. Rechnen, Komtoirwissen. Die Kurse für Damen und Herren zu ermäßigtem Preise beginnen am 1. Februar. Meldungen in der Schreibwarenhandlung **B. Westphal** erbeten.
H. Baranowski.

1 Maschinist und ein Heizer

von sofort gesucht.
Markus Henius, Spritfabrik.

Suche **Kinderfräulein** mit Schneiderei zu größ. Kind. n. Rußl., **Wirtin, Kochmamsell, Stützen, Buffetfrl., Verkäuferin Stubenmdch., Köchin, Hausdiener** und **Kutscher** wie **sämtliches Personal.**
Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenverm., **Thorn, Heiligegeiststr. 17.**

Sämtliche Tischlerarbeiten

werden **billig** angefertigt.
P. Marszewski, Tischlermstr.,
Schuhmacherstraße 18.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Zu verkaufen od. verpachten

unter guten Bedingungen:

1 kl. Grundstück
in Mocker.

Zu erfragen bei Herrn **J. Willamowski,** Thorn, Rathausgewölbe.

Eine gangbare
Fleischerei

ist vom 1. April zu vermieten
Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Dampfkaffees

eigener Röstung, stets frisch gebrannt,
Pfd. 80, 100, 120, 140, 160 Pf.
Thee. Souchong, Congo 2c., Pfd. 150, 200, 250, 300, 400 Pf., $^1/_{10}$ Pfd. 15, 20, 25, 30, 40 Pf.
Kakao. garantiert rein, Pfd. 150, 200, 240, 250 Pf.
Kakes. Pfd. 60, 80, 100, 120 Pf.
Haferflocken, Pfd. 13 Pf.
Hafermehl, Pfd. 40 Pf.
Kufekes Kindermehl, Pfund-Büchse 125 Pf.
Haferkakao, Quäker-Oats, Somatose, Plasmon, Milchzucker, Schweizermilch (kondensierte).
Mostrich, Pfd. 20, bei 5 Pfd. 17 Pf.
Kartoffelmehl, Pfd. 12 Pf.
Brennspiritus 25, bei 5 Liter 23 Pf.
IIa Petroleum 18, bei 5 Liter 17 Pf.
Ia Petroleum, garantiert rein amerikanisch, von bester Leuchtkraft, nicht räuchernd.
Brennöl, Nachtlichte, echt Glasey, Illuminationskerzen in Pfd. und Packeten,
Paraffinkerzen, Pack m. 8 Stck. 35 Pf.
Bengalische Flammen, rot und grün, a 10, 20, 25, 50 Pf.

Drogen-, Farben-, Seifen-Handlung.
B. Bauer, Mocker,
Thornerstraße 20.

Pianinos kreuzsait., v. 380 M. an, Ohne Anzahl. 15 M. mon. Franco 4wöch. Probesend. **Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Laden

nebst **Wohnung** und **Werkstatt Coppernicusstraße 8** sowie Mittelwohnungen zum 1. April vermietet
Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Laden

zu vermieten vom 1. April **Schul- und Mellienstraße-Ecke 93** im Posthause.

Ein Speisekeller,
eine Parterre-Wohnung,
5 Zimmer u. Zubehör,
eine kleine Wohnung
zu vermieten
Brückenstraße 18, II.

Eine herrschaftliche
Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke** I. Etage ist die bisher von Frau **Dr. Funk** innegehabte
Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Mehrere
Familienwohnungen

sind zu vermieten.
A. Borchardt, Fleischermeister, **Schillerstraße 14.**

Frdl. Mittelwohnung

an ruhige Mieter zu vermieten
Strobandstraße 17.

Kleine freundl. Hofwohnung

v. 1. April zu verm. **Culmerstr. 5,** I.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 24. Januar 1902.
Der Markt war mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	17	40	18	10
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	40	15	—
Stroh	"	9	—	10	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	—	—	—	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	1	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	"	3	50	6	—
Gänse	"	4	50	14	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	2	—
" junge	"	1	40	2	—
Tauben	Paar	—	80	—	90
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	20	4	40
Aepfel	Kilo	—	30	—	70
Spinat	"	—	30	—	40
Zwiebel	"	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	10	—	15

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 21
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 25. Januar 1902.

Kleine Chronik.

* Ein Sängerhonorar. Der Impresario Henry Maplesон hat soeben Jean de Reszke im Auftrage eines amerikanischen Syndikats das glänzendste Angebot gemacht, das jemals ein Sänger erhalten hat. Es handelte sich um eine Tournee in den Vereinigten Staaten während des nächsten Winters, bei der der berühmte Tenorist in einer Anzahl transatlantischer Städte singen sollte, die ihn noch nicht gehört haben. Man bot Jean de Reszke dafür die fast unglaubliche Summe von 1 010 000 Franken für 40 Vorstellungen, d. h. 25 250 Franken für jede einzelne. Bis heute war es Adelina Patti, die das größte Honorar bezogen hatte; denn der Vater Maplesons hatte ihr 750 000 Franken für 30 Vorstellungen, d. h. 25 000 Franken für den Abend gezahlt. Außerdem stellte man aber Jean de Reszke noch einen Palastwagen zur Verfügung, der königlich eingerichtet sein sollte, mit Salon, Eßzimmer, Rauchzimmer, Bad, Schlafzimmer, Ankleidezimmer und Küche mit einem französischen Koch! — kurz, einen wahren Palast auf Rädern. Nun aber kommt das noch Unglaublichere: Jean de Reszke hat dieses Angebot abgelehnt! Er schrieb dem Impresario folgenden Brief: „Lieber Freund, der glänzende Vorschlag, den Sie mir soeben gemacht haben, ist höchst verlockend, und ich bin überzeugt, daß unter Ihrer geschickten Leitung alles aufs Beste gehen würde, für meine Interessen wie für meine moralische Ruhe, welch letztere für einen Opernsänger von höchster Wichtigkeit ist. Aber ich bin in Paris so glücklich, und da mein Herzenswunsch, den Siegfried in der Oper zu kreiren, befriedigt ist, habe ich gegenwärtig keinen anderen Ehrgeiz. Ich bitte Sie, diesen kühnen Herren von dem Syndikat, die bereit sind, mehr als eine Million auf meine Kehle zu wagen, herzlichst zu danken. Genehmigen Sie usw. Ihr sehr ergebener Jean de Reszke."

* Der Expreßzug mit — einem Passagier. Der Expreßzug Neapel—Berlin, der zum ersten Male am Vormittag des 18. d. Mts. von Neapel abgelassen wurde und am 19. d. Mts. in Berlin eintraf, hatte nur einen Fahrgast aufzuweisen, welcher die Reise von München nach Berlin zurücklegte. Bei der Ankunft in München hatte der Expreßzug überhaupt keinen Passagier.

* Vom grünen Tisch in Monte Carlo. Zweimal die Bank in Monte Carlo zu sprengen, ist Charles Schwab, dem Präsidenten des amerikanischen Stahltrustes, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gelungen. Am ersten Tag spielte er Roulette und setzte hintereinander auf Nr. 26. Schließlich kam die Nummer heraus, Schwab gewann 50 000 Franken auf einen Schlag, und die Bank mußte schließen, um neue Fonds zu holen. Schwab wandte sich einem anderen Tische zu und setzte das Spiel fort, aber das Glück war ihm nicht mehr hold, er verlor wiederholt Einsätze von 2000 bis 3000 Franken, und als er aufhörte, war sein ursprünglicher Gewinn fast ganz in die Kasse der Bank zurückgewandert. Am nächsten Tage aber wandte sich das Blättchen. Wieder spielte er eine bestimmte Nummer, diesmal die 20, und nahm schließlich der Bank 54 000 Franken ab.

Das „Blut" Eduards VII. Drollige Untersuchungen hat ein englischer „Gelehrter" angestellt: Er hat den Stammbaum Eduards VII. von der Königin Victoria rückwärts bis zu Jakob IV. von Schottland verfolgt und berechnet, wie viel englisches und wie viel fremdes Blut in den Adern des neuen Königs fließt. Er ist dabei zu höchst merkwürdigen Ergebnissen gekommen. Von 4056 Blutstropfen, die in den Adern Eduards VII. fließen, ist nur ein einziger Tropfen englisches Blut, das von Margarete Tudor, der Gattin Jakobs IV. von Schottland stammt; er hat zwei Tropfen französisches, von der unglücklichen Maria Stuart stammendes Blut; er hat fünf Tropfen schottisches Blut (Jakob IV. von Schottland und Graf Darnley, der die Königin Maria heiratete); er hat acht Tropfen dänisches Blut und 4040 Tropfen deutsches Blut. Ein Tropfen englisches Blut auf 4056 ist für einen englischen Herrscher wirklich nicht viel.

* Von einer erfreulichen Folge der in China geschlossenen deutsch-französischen Waffenbrüderschaft wird gegenwärtig in den Kreisen der alten Straßburger viel erzählt. Der Sohn des ehemaligen Notariatsgehilfen Fix dort war, wie wir der „Augsb. Abd.-Ztg." entnehmen, vor 16 Jahren als 17jähriger Jüngling nach Frankreich gegangen und dort in die Armee eingetreten, um auf Avancement zu dienen. Er wurde Offizier und war als solcher jetzt mit in China. Dort hatte er Gelegenheit, zwei deutschen Waffengefährten in einem Gefechte das Leben zu retten. Voll Dankbarkeit fragten die deutschen Offiziere den französischen Kameraden, als sie hörten, daß dieser ein Elsässer sei, ob sie ihm sich durch irgend etwas erkenntlich zeigen könnten, und dieser erwiderte, er habe nur einen Wunsch, seine alte Mutter, die in Sand bei Erstein in dürftigen Verhältnissen lebe, noch einmal zu sehen. Wenn es möglich sei, ihm die Erlaubnis auszuwirken, sich eine Zeit lang im Elsaß aufhalten zu dürfen, ohne daß er dort als Fahnenflüchtiger festgenommen werden würde, so geschehe ihm damit ein großer Dienst. Bald nach der Rückkehr aus China erhielt Fix eine Ordre, durch welche ihm ein sechswöchiger Urlaub nach Sand gewährt, zugleich aber eröffnet wurde, daß ihm laut Mitteilung der deutschen Behörde auf diese Zeit der freie Aufenthalt im Elsaß gestattet sei. In dem Dörfchen Sand aber, wo Monsieur Fix jetzt bei seiner Mutter zu Besuch weilt, fand er ein Schreiben aus des deutschen Kaisers Militärkabinett vor mit 600 Mark, eine Summe, die bei seiner Nichtgestellung zur Aushebung von seinem mütterlichen Vermögen zur Strafe beschlagnahmt worden war. Man kann sich denken, welche Freude das Ereignis bei den Beteiligten und in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten hervorgerufen hat. Wie erzählt wird, soll der Generalfeldmarschall Graf Waldersee, an den die vorerwähnten deutschen Offiziere sich gewandt hatten, bei dem deutschen Kaiser der Fürsprecher für den im französischen Heere dienenden Elsässer Fix gewesen sein.

Gemeinnütziges.

† Hartes Schuhwerk weich zu machen. Hartgetrocknete Stiefel 2c. werden, um sie wieder weich zu bekommen, zuerst einige Stunden in Wasser eingeweicht. Das Leder nimmt überhaupt alles Fett niemals gut und vollständig auf, wenn es sich nicht in feuchtem Zustande befindet. Man weiche also das Schuhwerk in Wasser ein, trockne es nach dem Herausnehmen oberflächlich ab und reibe es mit gelinde erwärmtem Thran oder dergleichen tüchtig ein. Bei dieser Behandlung wird das härteste Leder sammetweich.

Literarisches.

Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Illustrierte Berliner Zeitung. Nummer 3 des neuen Jahrganges enthält wiederum eine große Reihe interessanter Bilder und Aufsätze. Bei dem großen Aufsehen, daß die jüngsten Versuche des genialen Elektrotechnikers Marconi erregt haben, von Neufundland nach England eine Verbindung mittels drahtloser Telegraphie herzustellen, wird der mit vorzüglichen Momentaufnahmen illustrierte Artikel über diese Versuche und ihre Bedeutung und insbesondere die ausgezeichnete große Photographie des Erfinders in seinem Arbeitsraum auf Neufundland zweifelsohne großes Interesse finden. Sehr ansprechend sind ferner die illustrierte Aufsätze über die Baumwollproduktion, das Hamburger Bismarck-Denkmal, über die Siegfried-Aufführung in Paris und über japanische Elfenbeinschnitzerei. Der Unterhaltungsteil bringt unter anderem eine lustige Novellette „Fräulein Brrr" von Karl Rode. Man abonniert auf die „Berliner Illustrierte Zeitung" bei allen Postanstalten für Januar-April zum Preise von 1,30 Mk. Der Anfang des Romans „Prometheus" wird neu hinzutretenden Abonnenten auf Wunsch gratis nachgeliefert. Einzelnummern sind für 10 Pfg. und Porto von der Expedition, Berlin, Charlottenstraße 9, zu beziehen.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 23. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 783 Gr. 181 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 732 Gr. 146 Mk.
transito grobkörnig 720 Gr. 108 Mk.
Gerste: inländisch große 674—680 Gr. 126—130 Mk.
Bohnen: inländische 143 Mk.
Hafer: inländischer 143—151 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,30 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 23. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—154 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 23. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 31¾, per März 33¼, per Mai 33¾, per September 34. Behauptet.

Hamburg, 23. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,52½, per Februar 6,57½, per März 6,65, per Mai 6,85, per August 7,07½, per Oktober 7,25. Stetig.

Hamburg, 23. Januar. Rüböl ruhig, loko 57. Petroleum ruh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 23. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,40—7,65. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30—5,65. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,50 Gd., 6,60 Br., per Februar 6,55 Gd., 6,57½ Br., per Mai 6,87½ bez., 6,85 Gd, per August 7,05 Gd., 7,10 Br., per Okt.-Dez. 7,25 Gd., 7,30 Br. — Behauptet.

Köln, 23. Januar. Rüböl loko 60,00, per Mai 57,50 Mk. — Trübe.

Bei Luftröhrenkatarrh wende man Weidemann's russischen Knöterich an; nur echt in Pack. à 1 Mk von E. Weidemann, Liebenburg a. Harz zu beziehen, oder von seinem Depôt: **A. Pardon,** Kgl. Apotheke, gegenüber dem Rathaus **Thorn.**

Schwarze Schatten.

17

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Ihr seid pünktlich wie immer!" redete der Spanier den Eintretenden geflissentlich freundlich an.

„Ja, ich habe etwas Wichtiges," antwortete der Irländer, John Braughlam.

„Ich weiß schon," lächelte Coruna.

„Ihr wißt?" fragte der Irländer etwas verwundert.

„Ja, Ihr meint die große Ladung am Samstag."

„Hat's der Aufseher am Turm Euch gesteckt?"

„Das ist gleich, wer, John — ich bin gut benachrichtigt und habe ein wichtiges Geschäft für Euch in dieser Sache. Ihr sollt der Manager davon sein!"

„Was Teufel, ist die Polizei Euch so auf den Fersen?" rief der Irländer heftig.

„Nichts von Polizei, mein Junge," fuhr Coruna munter fort. „Es ist nur die Vorbereitung dazu — ich ziehe mich vom Geschäft zurück — und Ihr sollt an meine Stelle; das soll mein letzter Coup sein — und Ihr könnt nun probieren und zeigen, ob Ihr das Zeug zu dem Posten habt."

„Da steckt etwas dahinter Mann!" sprach, den Spanier durchdringend ansehend, der Irländer. „Ihr wollt den Kopf aus der Schlinge ziehen und mich dafür hineinschieben."

„Nichts steckt dahinter, was Ihr meint!" unterbrach der Spanier. „Nichts steckt dahinter, als eine reiche Heirat, die ich machen will. Ich muß aus dem Geschäft heraus, brauche aber vorher noch Geld. Mit der Gedé habe ich mich gezankt, uud jetzt handelt es sich darum, daß wir ihr Depot haben. Mir gibt sie das nicht mehr — und deßhalb sollt Ihr die Sache übernehmen, soweit sie die Gedé betrifft."

„Ja, wenn's so steht, ist mir klar, daß Ihr das Depot nicht mehr habt," lachte der Irländer. „Hat sie Euch gutwillig ziehen lassen?" fragte John Braughlam.

„Wir sind nicht gerade im Frieden geschieden," gab der Spanier, mit wenig heiterem Ausdruck über die Frage weggehend, zurück. — „Doch kommt zur Sache, John wollt Ihr mich vertreten? Ich übernehme die Affäre im Hafen und Ihr sorgt für die Hülfe der Gedé, dann mache ich durch Euch den Verkauf."

„Alles recht," sprach der Irländer bedächtig. „Was kommt dabei für mich heraus?"

„Ein Fünftel, John."

„Setzen wir die Hälfte fest, Mister!" ließ John darauf vernehmen.

„Was, die Hälfte?" fuhr der Spanier auf. „Dann bleibt für mich nichts. — Mann, bedenkt, ich trete Euch ja das Geschäft ab."

„Wie hoch schätzt Ihr den ganzen Brocken?" erkundigte sich der Irländer.

„Auf Zehntausend!"

„Nun gut, dann Dreitausend für mich," entschied der Irländer, „so habt Ihr immer noch Siebentausend."

„Zweitausend bekommt ja die Kompagnie," warf der Spanier zornig ein. „Ich brauche Geld, um austreten zu können, sagte ich Euch ja," fügte der Spanier finster hinzu.

„Mann, ich kenne Euch!" erwiderte darauf der Irländer, „wenn Ihr sagt, es sind Zehntausend, sind es Zwanzig."

„Nicht ein Zent mehr als Zehn werden herauskommen, die Gedé erhält auch zehn Prozent — so bleibt für mich nichts," hielt ingrimmig der Spanier entgegen. „Ich war gegen die Kompagnie immer ehrlich."

„Wie der Teufel gegen eine arme Seele" versetzte der Irländer mit breitem Lächeln. „Wollt Ihr — ist es gut — wo nicht, so mache ich das Geschäft ohne Euch," fügte John Braughlam gemütlich hinzu.

Ein giftiger Blitz aus den Augen des Spaniers traf den Irländer.

„Ohne mich — Ihr würdet weit kommen," entgegnete der falsche Zahnarzt. „Ich möchte nicht, daß Ihr's versuchtet! Wir kämen Alle nach Sing-Sing, noch habe ich alle Fäden in Händen und bevor ich Euch den Abnehmern nicht vorgestellt und empfohlen, könnt Ihr mit der ganzen Partie sitzen bleiben für ewige Zeiten. Das wißt Ihr so gut wie ich."

Der Irländer schien dies einzusehen.

„Also ich zahle noch die Prozente für das Depot — dabei muß es bleiben, oder die Geschichte ist aus," schloß John Braughlam.

„Es ist wenig!" seufzte der Spanier. „Ich habe aber nicht viel Zeit zu verlieren. — Haltet Euch nur gut, seid vorsichtig, denn die Weiber sind schlau, John — und ich will mich zufrieden geben!" meinte Coruna resigniert.

„Das könnt Ihr auch," war John's Erwiderung. „Uebrigens ist die Geschichte kitzlich, ein ganzes Boot voll haben wir noch nie gekapert," setzte er etwas nachdenklich hinzu.

„Es kommen zu dreißig Boote an. — Wir haben auch Hülfe im Hafen — und die Nacht wird nebelig sein. — Seid nur bereit, wenn die Depesche von mir kommt. So viel tausend Schafe ich schreibe, das Tausend bedeutet Stunde. — Ihr wißt — und wenn was vorfällt, gebt Nachricht hierher."

So schloß diese Unterhandlung.

John Braughlam ging mit unverbundenem Kopf aus dem Zimmer und der Zahnarzt begab sich in ein Badeetablissement, wo er nach einiger Zeit ohne blonden Bart und Haar, als Spanier die Kabine verließ.

*

Es war Freitag und Flora Atkinson hatte heute ihren Empfangstag.

Die Gäste des Spekulanten waren völlig andere, als die des Velhout'schen Hauses, indeß dort fast nur holländisch klingende Namen der alten, erbangesessenen Familien der Stadt zu hören waren — bekannt begüterte Leute — die meist großen Grundbesitz hier oder in Minen ihr eigen nannten, besuchten das fürstlich und prunkvoll ausgestattete Palais Atkinson's hauptsächlich Börsenmänner und plötzlich reich gewordene Fabrikanten, Geschäftsleute, die wild spekulierten und heute sehr reich und morgen völlig arm sein konnten. Es war eine etwas gemischte Gesellschaft, und es ermangelte ihr jener maßvolle, vornehme Ton, der den Velhout'schen eigen war. Dagegen trank man mehr Champagner bei dem Börsenmanne und speiste ausgesuchter, auch wurde hoch gespielt.

Herr Velhout sah es nicht besonders gern, daß seine Tochter bei den Soiréen der Atkinsons zugegen war, da die Töchter jedoch Schulkameradinnen gewesen, sich seit ihrer Kindheit kannten und besuchten, mochte er nicht gern schroff den Umgang abbrechen: er hoffte aber immer, daß sich eine Gelegenheit dazu bieten würde, seine Tochter dem Verkehr mit dem Spekulantenhause zu entziehen.

Diese fand sich jetzt in den Beziehungen jener Familie zu dem Grafen Coruna. Seitdem dieser so befreundet mit den Atkinsons war, daß er als alltäglicher Gast und Familienfreund dort erschien, konnte natürlich Eveline, da das Zerwürfnis mit dem Spanier wohl bemerkt worden, doch nicht Gesellschaften besuchen, wo der Graf sich befand, namentlich nicht, wenn er eine besonders bevorzugte Stellung einnahm wie bei Atkinsons. Deßhalb kam Eveline heute auch nicht zum Empfangsabend ihrer Freundin.

Die junge Dame würde sich auch wohl kaum in behaglicher Stimmung hier befunden haben, denn Flora hatte es durchgesetzt, daß der auftauchende neue Stern, Johann Wredow, eine Einladung erhielt, welche dieser in seiner Arglosigkeit annahm.

(Forts. f.)

Roman von Carl Ludwig Panknin.

Nachdruck verboten.

Nach Empfang des Befehls verwechselte das Admiral schnell die Uniform mit Zivilkleidung und schritt dann kurze Zeit nachher am Bollwerk des Hafens entlang, prüfende Blicke auf die dort liegenden Schiffe werfend. Lange Zeit schien er nicht das Richtige gefunden zu haben, bis er schließlich bei einer seeklaren Dhau stehen blieb.

„Ist der Kapitän an Bord?“ fragte er einen an Deck stehenden indischen Matrosen.

„Jawohl, Herr, der Kapitän ist in seiner Kajüte.“

Auf diese Antwort hin begab sich Tartar an Bord des Schiffes, wo er von dem Indier nach der Kajüte geführt wurde.

Ungefähr eine halbe Stunde mochte verflossen sein, da erschien Tartar mit dem Kapitän wieder an Deck und wurde von diesem in äußerst unterwürfiger Weise nach dem Ufer begleitet.

„Vergeßt also nicht,“ meinte der Admiral beim Abschied, „was Ihr zu thun habt. Morgen also, bei Tagesanbruch, liegt Euer Fahrzeug beigedreht in der Nähe des Forts und ein Boot, mit tüchtigen Ruderern bemannt, unterhalb des Forts am Strande. Sobald die Person, welche ich Euch schon näher bezeichnete an Bord gebracht ist, setzt Ihr alle Segel bei und macht, daß Ihr fortkommt. Gelingt unser Plan, so zahle ich Euch zu den bereits erhaltenen eintausend Rupien noch einmal tausend. Das vergeßt nicht und nun good by!“

Tartar winkte herablassend mit der Hand und ging in die Stadt zurück, während der Kapitän vergnügt schmunzelnd seine Kajüte wieder aufsuchte. So leicht hatte er noch niemals tausend Rupien verdient, und die zweiten tausend wollte er sich auch schon holen, das sollte ihm eine Kleinigkeit sein.

Zu Hause angekommen, ging Tartar einige Male nachdenklich im Zimmer auf und ab, wie er es gewöhnlich that, wenn eine Sache ihn lebhaft beschäftigte. Endlich warf er sich auf einen am Fenster stehenden Rohrsessel und blickte träumerisch in die bereits herabgesunkene Dämmerung.

Wenn ihn jetzt nun nicht, so dachte er, das Schicksal verließ, wäre er endlich am Ziel seiner heißesten Wünsche angelangt. Man würde ihn ja einige Monate wieder auf Festung schicken weil er einen Hochverräter entwischen ließ, doch was kehrte er sich daran. Auch diese Zeit verging und je mehr Unannehmlichkeiten er hatte, je mehr Strafen er erleiden mußte, um so mehr würde ihn Anny achten, da er dieses ja alles in Erfüllung ihres Wunsches ertrug und so einen Beweis dafür lieferte, wie aufopfernd und aufrichtig seine Liebe zu ihr war. Er hatte in seinem verflossenen Leben oft genug schlecht und erbärmlich gehandelt; keine edleren Gefühle waren ihm heilig gewesen, brutal hatte er alle mit Füßen getreten und rücksichtslos, selbst über Leichen, war er gegangen, wenn es galt seinen Willen durchzusetzen, seine gierigen, unbezähmbaren Gelüste zu befriedigen. Aber das würde nun anders werden, sobald er Anny als sein Weib heimgeführt hätte. An ihrem engelgleichen Wesen wollte er sich emporrichten und nur gut und edel handeln. Sie sollte ihn mit ihrer reinen Hand aus dem bisherigen Pfuhl der Schlechtigkeit und Brutalität herausleiten und auf menschenwürdigere Wege führen. Ihre Augen würden die Sterne sein, die seine Seele erleuchten und ihn zufrieden und glücklich, o so unendlich glücklich machen sollten. Alles, alles was er früher gethan in Heimtücke und wildem Zorn, er wollte versuchen es auszulöschen um — Anny's Willen. Ja, so sollte es werden, wenn Lady Whieltown erst sein Weib geworden wäre. Wenn sie aber nicht — Wort hielt, schoß ihm da plötzlich der Gedanke durch's Gehirn, wenn — — sie nun doch nicht erfüllte, was sie versprochen! — — —

Glühend heiß stieg es in Tartar empor, sein Herzschlag schien zu stocken, so furchtbar verwirrte dieser Gedanke seinen Geist. — „Ah,„ rief er fast schreiend, indem er zitternd vor Aufregung vom Stuhle emporsprang und funkelnden Auges in die Nacht hineinstarrte, „wenn sie nicht — Wort hielte — — oh — dann könnte ich die ganze Welt in Stücke reißen — dann — dann möchte ich diese elende, erbärmliche Menschheit zerfleischen — ich möchte — doch weshalb.“ setzte er gleich darauf beruhigt hinzu „peinige ich mich mit solchen Unmöglichkeiten. Ich habe ja Anny's Wort, und wenn die mich betrügt, dann müßten selbst die Engel lügen! Wozu also derartige Gedanken besser ist es, wenn ich zu morgen alles noch einmal reiflich überlege.“ —

5. Kapitel.

Am anderen Morgen ungefähr eine Stunde vor der Hinrichtung des Lieutenant Lister, befand sich Klayriston bereits im Arbeitszimmer, da es ihn auf seinem Lager nicht länger geduldet hatte. Immer und immer wieder mußte er des Verurteilten gedenken, bis ihn schließlich ein tolles Gewirr von Gedanken beherrschte und ihn unfähig machte, sich der Arbeit zu widmen. So hatte er denn die Schriftstücke bei Seite geschoben, und sich in den Sessel zurücklehnend, ließ er sinnend die Blicke über das tiefdunkle Grün des Parkes schweifen, dessen Blätter in den oberen Regionen von der eben aufgehenden Sonne mit goldighellem, hin und her spielendem Scheine umsäumt wrden.

„Verzeiht, Sir, wenn ich eintrete, aber es war Niemand draußen, der mich melden konnte,“ weckte eine weibliche Stimme den Gouverneur aus seinem Nachsinnen und als er sich schnell erhob, sah er eine schwarz gekleidete, hohe, stattliche Dame, deren Gesicht tief verschleiert war, im Zimmer stehen. „Mit wem habe ich die Ehre“ fragte Klayriston höflich, einige Schritte der Dame entgegengehend.

Statt aller Antwort hob die Eingetretene den Schleier empor und blickte den Gouverneur mit ihren sanften, blauen Augen durchdringend an. Kaum hatte dieser in das zwar schon ältliche, aber noch immer edelschöne Gesicht gesehen, als er einige Schritte zurücktaumelte, und dann wie zur Bildsäule erstarrt stehen blieb. Allmählich kam jedoch Leben in Klayriston; erst durchrieselte ein feines, zitterndes Leben seinen Körper, dann, aber breitete er die Arme weit aus und stürzte vorwärts, hin zu der Lady. „Kathy, meine Kathy!“ stieß er jubelnd und vor Freude schluchzend hervor. „Kathy, mein Lieb, mein trautes einziges Lieb.“ Und mit dem Feuer eines Jünglings küßte und herzte er das Antlitz seiner so lange Jahre betrauerten Geliebten.

Kathy hatte, von der Freude des Wiedersehens übermannt, das Haupt an die breite, treue Brust gelehnt, und wie in einem wunderherrlichen Traum die Augen geschlossen. Eine Welt von Glückseligkeit durchzog ihren Busen und alles, alles was sie früher gelitten hatte, war nichts gegen diesen Moment, der ihr Herz mit heiliger, himmlischer Wonne erfüllte. Am liebsten wäre Kathy nie wieder aus diesem Traum erwacht, der sie über alles irdische erhob und in welchem sie wähnte, im Paradis zu wandeln. Doch da wurde sie mit einem Male durch Klayriston's Worte aus dieser glückseligen Selbstvergessenheit aufgeweckt. Vorbei war die ganze, eben durchlebte Seligkeit, vorbei der schöne Traum, die harte, unbarmherzige Gegenwart forderte ihr Recht! „Und nun, mein Lieb,“ fragte der Gouverneur, Kathy zum Sopha führend, „sage mir, welch' glücklicher Umstand führt Dich endlich wieder in meine Arme zurück?“

„William,“ antwortete Kathy bangend „ich komme um Gnade von Dir zu erbitten.“

„Du bei mir um Gnade bitten,“ lachte der Gouverneur vergnügt, „nun ich will sie Dir gewähren, im Voraus, denn was kann mein Lieb denn wohl verbrochen haben. Höchstens daß Du, der Stern meines Lebens, so lange von mir geblieben bist.“

„Nicht für micht bitte ich um Gnade.“

„Nun denn also für eine andere Person Heraus mit der Sprache, Schatz, wer ist es?“

„Es ist unser Sohn.“

„Unser Sohn?“ fragte Klayriston überrascht, „wo befindet er sich, was hat er begangen?“

„Du kennst ihn,“ sagte Kathy mit leisem Beben in der Stimme, „es ist — ist“ —

„Wer denn Liebling? Sei doch nicht so zaghaft,“

„Es ist — Lieutenant — Lister!“

„Lister, mein Sohn,“ schrie Klayriston wild auf, während sein Gesicht sich erdfahl färbte, „mein Sohn — o Gott — es ist nicht möglich Kathy sei nicht so fürchterlich, sage nein, sage nein!“ Der Gouverneur war emporgesprungen und schaute mit weit geöffneten Augen, wie um Hülfe flehend, zu seiner Geliebten, doch diese schüttelte nur langsam das Haupt.

„Ich kann es nicht ändern, Liebster,“ schluchzte sie, „es ist Dein Sohn, den Du zum Tode verurteilt hast.“

„Herr Gott im Himmel, habe ich denn in meinem Leben so schwer gesündigt, daß Du mich so furchtbar strafst. O Kathy — Kathy, ist es denn wirklich wahr?“

„William — lieber, guter Mann,“ flüsterte Kathy unter hervorstürzenden Thränen, „wie würde ich Dir denn sonst so viel Schmerz und Schreck bereiten?“

„Mein Gott, — o mein Gott,“ ächzte Klayriston, beide Hände an die Stirne pressend. Plötzlich aber fuhr er hoch. „Kathy,“ sagte er, während ein Hoffnungsschimmer sich auf seinem Gesicht zeigte, „es giebt mehrere englische Offiziere in Indien, die Lister heißen, vielleicht hat da eine Verwechselung stattgefunden.“

„Nein, Du armer Mann, auch das ist ausgeschlossen, denn William hat es ja selbst an mich geschrieben, als er — Abschied nahm.“

„Allmächtiger Himmel, so ist Alles wahr,“ rief Klayriston verzweifelt und wie Schutz suchend warf er sich vor Kathy nieder, sein Gesicht tief in ihrem Schooß verbergend. Ein konvulsivisches Zucken erschütterte mit furchtbarer Gewalt den Körper, bis schließlich stöhnendes Schluchzen sich Bahn brach und des große starke Mann weinte wie ein kleines Kind. Kathy, vor dem entsetzlichen Weh ihrer Geliebten auf das Tiefste ergriffen, strich liebkosend mit ihren Händen über das ihr so unendlich teure Haupt, hin und wieder dem armen gequälten Manne ein Trostwort zuflüsternd.

Nach einiger Zeit hatte Klayriston seine Selbstbeherrschung wieder aufgenommen. Er erhob sich und setzte sich neben Kathy, deren Hände er ergriff und zärtlich gefaßt hielt. —

„Hat unser Sohn sich denn nie nach seinem Vater erkundigt?“ fragte er leise.

„Wenn er es that, so sagte ich ihm, der Vaetr wäre schon lange als Schiffskapitän gestorben. Doch wie später die Kunde von den Heldenthaten des großen Klayriston bis zu uns drang, da suchte ich ihn durch Erzählungen für den großen Mann zu begeistern, o, ich wollte ihn seinem Vater so gerne gleichmachen. Es schien zu gelingen — „Ich will auch Seemann werden,“ rief er mitunter, „ich will unter Klayriston dienen, er soll mir zeigen, wie man Admiral wird.“ Wie er Wort gehalten weißt Du, besser als ich, — glänzend schien seine Zukunft vor ihm zu liegen und jetzt! Unschuldig als Hochverräter zum Tode verurteilt! Denn unschuldig ist William, das sagt mir mein Herz zu deutlich, und kurzsichtige, herzlose Menschen waren es, die unser Kind zum Tode verurteilten. Wie kann der Sohn eines solchen edlen, tapferen Mannes zum Hochverräter werden.“

„Jetzt weiß ich das Gefühl zu deuten, welches jedesmal meine Brust durchzog, wenn Lister mich mit seinen treuen Augen ansah,“ sprach Klayriston halblaut zu sich selbst, ohne auf Kathy's Worte zu antworten, „es war mir dann, als tauchten die Bilder meiner Jugend mit neuer Kraft vor meinem Geiste auf. — O Kathy, weshalb hast Du mich nie davon benachrichtigt; es wäre vieles besser geworden.“

„Ich wollte es nicht! Konnte ich nicht befürchten, daß Dir William als lebendiges Mahnzeichen immer vor Augen treten mußte, und daß dieses Bewußtsein, wenn Du verheiratet wärst, Dein Familienglück trüben würde? Nein, Liebster, als ich Dir damals geschrieben habe: „Zieh hin in Frieden, der Himmel schütze Dich!“ da solltest Du auch wahrhaft frei sein, nicht hemmen wollte ich Deinen Adlerflug!“ —

„Aber Alles wäre anders, besser geworden, wenn Du dem Vorschlage meines Vaters nicht nachgegeben hättest. Jahrelanger Kummer würde mir dann erspart geblieben sein.“ —

„Liebster, auch ich habe gelitten, unendlich gelitten! Doch Schmerzen und Sorgen, Leid und Kummer will ich mit Freuden getragen haben, wenn unser Sohn nicht so grausam aus der Blüte seiner Jahre gerissen wird. — William — William — vernichte das entsetzliche Urteil!“

Der Gouverneur zuckte jäh zusammen; mit einem Mal trat ihm wieder das Furchtbare, Schreckliche vor Augen, was sich in kurzer Zeit ereignen mußte. — Und er war gebunden, er konnte den Tod nicht vom Haupte seines Sohnes abwenden.

„O, Kathy, ich kann nicht, ich darf nicht!“ stöhnte er auf, „ein entsetzliches Verhängnis hält meinen Willen gefesselt, ich bin machtlos denn mein Eid fordert von mir Gehorsam und meine Pflicht Erfüllung des Gesetzes. Hier bin ich bei aller Gewalt hilflos, ohnmächtiger wie der gemeine Mann. Jener kann sein Kind wenigstens verteidigen, oder mit ihm sterben, ich — ich muß sehen, wie mein Kind von Kugeln durchbohrt — zu Boden stürzt.“ Und von furchtbarer, quälender Pein wollte Klayriston sich erheben, doch Kathy ließ ihn sein Vorhaben nicht ausführen. In fesselloser Angst schlang sie ihren Arm um den Nacken des Gouverneurs und zog ihn wieder zu sich hinab.

„Barmherzigkeit, William!“ rief sie am ganzen Körper bebend, „Erbarmen! Willst Du denn wirklich Dein eigen Fleisch und Blut in den Tod jagen. — O nein, William, so herzlos, so fürchterlich kannst Du nicht sein. — Bedenke doch, daß es Dein Sohn — Dein einziger Sohn, Dein einziger Sprößling Deines Stammes ist, den Du opferst. Willst Du denn wirklich der Henker Deines Sohnes werden, wo nur ein Federzug von Dir genügt, um ihn frei zu machen. William, bei aller Liebe, die ich Dir entgegengebracht habe, bei allem was uns heilig ist: Uebe Gnade — sei barmherzig! Erniedrige Dich nicht zum Henker unseres Sohnes!“

Ein geradezu übermenschlicher Verzweiflungskampf hatte während der Worte Kathys den Gouverneur ergriffen und marterte dessen Seele mit entsetzlicher Wut. — Gesetz und Pflicht standen auf einer Seite und forderten grausam seines einzigen Sohnes Tod. Das Herz mit seiner Vaterliebe aber warf sich ihm entgegen und forderte Milde — forderte Gnade! Verzeihung ist die Pflicht des Christen, sprach die Menschlichkeit. — Sein Sohn, der einzige Sprößling seines Stammes, seines Geschlechtes! — Welche mächtige, unwiderstehliche Gewalt lag doch in diesen Worten. — Je mehr er daran dachte, je ruhiger schlug sein Herz, denn ein wunderbares, fast frommes Empfinden war allmählich über ihn gekommen, er fühlte, wie einem Schatten gleich, die harte, unbeugsame Pflicht durch das Göttliche, der Vaterliebe zurückgescheucht wurde, bis dessen himmlische Strahlen seine Seele ganz und gar erfüllten und ihn unaufhaltsam fortrissen Gnade zu üben an dem einzigen Sohn! — Mochte es sein, mochten ihn Gesetz und Pflicht verdammen, er wollte den Trost in seiner Vaterliebe suchen.

So machte er sich denn sanft aus den Armen Kathys los, die mit totesbangem Herzen versucht hatte, aus seinem Antlitz zu lesen, was er beschlossen, und trat zum Schreibtisch. Mit fliegendem Athem verfolgte Listers Mutter jede Bewegung Klayristons und ihr Herz wollte fast vor Angst und Erwartung stille stehen, als sie sah, wie der Gouverneur nach einem kurzen Kampf die Feder ergriff und schnell einige Worte schrieb.

„Hier, Kathy,“ sagte er mit leicht bebender Stimme, nimm — bringe Du selbst unserm Sohne Freiheit und — Leben!“

Ein langer, langer Jubelschrei durchzitterte das Gemach und in inniger Umarmung hielten Klayriston und Kathy sich umschlungen.

Wenige Minuten später aber jagte ein Wagen des Gouverneurs mit Kathy in Begleitung eines Offiziers nach dem Fort, um dort die Begnadigung des Leutenants Lister zu verkünden.

6. Kapitel.

Unruhig ging der Admiral Tartar in seinem Wohnzimmer hin und her. Schon lange hoffte er wichtige Nachrichten aus England zu erhalten und da heute gerade das Postschiff im Hafen angelangt war, so konnte er nicht die Zeit erwarten, bis er die für seine Person bestimmten Briefschaften in Händen hielt.

Als nämlich Lister damals unvermutet begnadigt worden war, hatte Lady Whieltown ihrem Onkel nach schweren Kämpfen gebeichtet, um welchen Preis sie eingewilligt habe, Tartars Weib zu werden. Sie hätte ihr Wort nur unter dem Eindruck der furchtbarsten Seelenangst gegeben, aber sie fühlte es jetzt, daß sie ihrer Kraft damals zuviel zugetraut habe und bitte ihn, den Onkel, flehentlich, alles zu versuchen, sie von ihrem Versprechen zu befreien, da sie es sonst nicht überwinden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Finste **Messina-Apfelsinen,** Dtzd von 40 Pfg. an, **Sevilla-Feigen. Calif. Datteln, Maronen,** à Pfund 30 Pfg., **Cocosnüsse,** Stück 30 Pfg., feinste **Marinaden** zu billigsten Preisen, **Pflaumenmus,** à Pfund 25 Pfg., ff. **Sauerkohl,** 3 Pfd. 25 Pfg. empfiehlt

Frau Lewandowska,
Strobandstraße 18.

Echter Birken-Balsam
von **Wilhelm Apel** stets auf Lager.
H. Hoppe geb. **Kind,**
Breitestr. 32, I gegenüb. H. Kfm. **Seelig.**

Wir haben bei Culm lagern: 1200 Meter
gebrauchte
Feldbahn,
15 Lowries von 3/4 Kubikmeter Inhalt, welche wir auch in kleinen Quanten billig käuflich und leihweise abgeben.
Aktien-Gesellschaft für Feld- und Kleinbahnen-Bedarf vormals Orenstein & Koppel, Danzig, am Bahnhofe.

Eine noch gut erhaltene, fast neue Garnitur
Sopha und zwei Sessel
nebst dazu passendem **Teppich** zu verkaufen. Zu erfr. **Bäckerstr. 37,** 2 Tr.

Brennholz
von alten kernigen Balken verkauft ab Lagerplatz pr Festmeter 7,00 Mk.
H. Scheidler, Baugeschäft,
Brombergerstraße 86.

Man verlange ausdrücklich nur
Dunlop-
Pneumatic
beste und billigste Bereifung für Fahrräder.

Gb. Pelzkragen z. vk. Näh. Geschäftsst.

6000 Mark
gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d Ztg.

9000 Mark
a 5% auf erststellige Hypothek eines ländlichen Grundstücks bei Thorn sind zu zedieren. Off. u. **B. 6700** Geschäftsst. d. Ztg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.